

Folge 95.

(Seite 1873 bis 1904.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Die Selbsterhaltung als Erziehungsprinzip . . .	1873
2. Gedenktage	1875
3. Wie der Lehrer eine zweckmäßige Reliefkarte für den heimatkundlichen Unterricht anfertigen kann	1876
4. Lesefrüchte	1879
5. Schulhumor	1879
6. Erzherzog Johann, der hochherzige Förderer Steiermarks	1880
7. Pädagogische Splitter	1881
8. Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung	1882
9. Erläuterungen zu dem Stundenplane in Folge 94	1883
10. Randbemerkungen zur Folge 94	1883
11. Monatrüstung	1885
12. Gedankensplitter	1885
13. Das Zeichnen im Dienste des gesamten Unter- richtes	1886
14. Die Selbstregierung der Schüler — die beste Hilfe bei der ethischen Erziehung	1889
15. Spätsommertag	1892
16. Die Wechselrede	1893
17. Lebensbilder	1895
18. Pädagogischer Weiser	1897
19. Briefkasten	1898
20. Kleine Mitteilungen	1900
21. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	1901

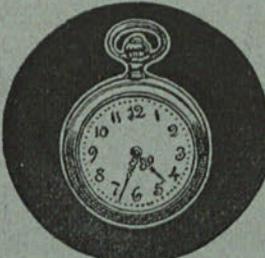
Höherer Volks-Schul-Verlag

In den weitesten Fachkreisen erregten das höchste Interesse und fanden uneingeschränkte Anerkennung

Prof. Rodts „Zeichenunterrichtsbriefe“

„Ein Meisterwerk der Didaktik und Methodik des Zeichenunterr.“ (Kreide, Berlin.)
 „Ich bin ein alter Schulmann, schon fast 42 Jahre im Dienste, davon mehr als 30 J. in der Oberklasse tätig, und so habe ich wohl ein Recht, ein Urteil über ein Unterrichts-
 werk zu fällen. Ich spreche Ihnen über Ihr Zeichenwerk meine vollste Anerkennung aus mit dem Wunsche, es möge jede Schule in Besitz desselben gelangen. Es würden dann die Zeichenerfolge ganz andere sein. Heil dem modernen Zeichnen nach Ihrer Anschauung!“
 (Oberlehrer P. Hartmair in M., Kärnten)

Hochämtlich empfohlen. Prospekt und ev. Ansichtssendung kostenlos und unverbindlich durch den Verfasser in Komotau, Böhmen. Teilzahlungen ganz nach Bedarf.

☉	Ohne Anzahlung gegen Monatsraten	☉
Illustr. Preiskataloge gratis und franko.	nur erstklassige    Uhren Grammophone Theater- u. Reisegläser Gold-, Silber- und Alpakasilber-Waren	Auf Verlangen Auswahlendungen.
☉	Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier Krummau a. d. M.	☉

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3'20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1'50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegenderster kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. November 1911.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

350.) Dr. Schoenfeld's Pythagoras-Tuschen sind in den letzten Jahren unter den von Maschinen-, Bauanstalten, Behörden, Schiffswerften, Ingenieuren usw. gebrauchten flüssigen Ausziehtuschen vorteilhaft bekannt geworden. Die schwarze Tusche entspricht den Anforderungen, die man an eine gute chinesische Tusche zu stellen hat: dieselbe ist tiefschwarz, leichtflüssig, stark deckend und trocknet dabei mit einem leichten Glanz auf. Die farbigen Ausziehtuschen zeichnen sich durch ihre Leichtflüssigkeit sowie durch feurigen Ton aus. Die Dr. Schoenfeld'schen Karmin- und Zinnober-Tuschen haben bereits vor Jahren die Aufmerksamkeit der Fachleute erregt, da sie einen durchaus „glatten und festen Strich“ ergeben, ohne auszulaufen; außerdem kommen diese beiden Tuschen den Tönen, nach denen sie benannt sind, — Karmin und Zinnober — so nahe, daß sie nach dem Auftrocknen nicht als Anilinfarben zu erkennen sind. Die flüssigen Tuschen müssen bekanntlich der Eigenart ihres Bindemittels und ihrer Herstellung wegen aus Anilinfarben hergestellt sein. Trotzdem Anilinfarben im allgemeinen nicht lichtecht sind, sind die Dr. Schoenfeld'schen Ausziehtuschen aus verhältnismäßig gut lichtechten Teer-Farbstoffen hergestellt. Wenigstens vertragen sie nach Aussage von Fachleuten eine bedeutend längere Belichtung als die meisten anderen im Handel befindlichen Marken.

V.

351.) „Österreichs Illustrierte Zeitung“ hat das erste Heft des (XXI.) Jahrganges erscheinen lassen. Das um mehrere Seiten stärkere Heft präsentiert sich mit dem neuen Umschlagbilde überaus vornehm und geschmackvoll; es kann daher auf jeden Salontisch als willkommener Zimmerschmuck gelegt werden. So gediegen wie die Ausstattung, ist auch der Inhalt. Die Titelseite zielt die jüngste photographische Aufnahme vom Erzherzog Karl Franz Josef und seiner Braut, eine wahre Prachtleistung der Reproduktionskunst. Wir finden weiters interessante Bilder, Spezialaufnahmen des Blattes, von den Kaisermanövern dieses Jahres, eine zur Beendigung der Marokkokrisis und der spannenden Tripolisstreitfrage den Lesern höchst erwünscht kommende Reproduktion einer Landkarte Afrikas mit genauer politischer Einteilung der europäischen Interessenssphären und eine Zusammenstellung des Effektivstandes der Kolonialbesitzungen der einzelnen Staaten. Die der Nummer angeschlossene Kunst-Revue bringt interessante Reproduktionen von der Schulausstellung der Akademie der bildenden Künste, die uns das ansehnliche Pensum von Talent und Arbeitsfleiß verkörpern, das die Wiener Meisterschule der schönen Künste beherrscht. Ein instruktiver illustrierter Artikel behandelt die Eigenart des Zigeunerlebens, die Romantik der Puszten. Der belletristische Teil, den erstklassige Autoren bestreiten, ist überaus reich gehalten. Der Nummer liegt als Gratisgabe für die Leser eine Abbildung des Gemäldes von Heinrich Tomec „Aus einem Stadtwinkel“ bei. Die „Galerie österreichischer

Anreiter-Farben

„Ältestes und bestes heimisches Erzeugnis für Aquarell-Tempera-
malerei und für Schulen.“

sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Fabrikat und unerreicht in Feuer, Lichteinheit, Reinheit und Mischbarkeit des Tones.

Anreiter-Tuschen

(Golddrach.), tiefschwarz,
dünnflüssig, unverwaschb.

J. Anreiter's Sohn, Wien VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

Gegründet 1836.

Telephon 1189.



Maler“, welche das Blatt anlässlich seines nunmehr abgeschlossenen Jubiläumsjahrganges seinen Abonnenten mit einem Kostenaufwand von K 104.000 widmete, liegt nun komplett in 52 prachtvoll in Faksimile-Mehrfarbindruck ausgeführten Kunstblättern vor und hat Professor Puchinger hiezu eine künstlerisch wertvolle Sammelmappe entworfen. Der Ladenpreis dieses in der Monarchie einzig dastehenden Werkes beträgt 30 K und ist in jeder besseren Buchhandlung zu besichtigen. Das Prachtwerk wird, solange der Vorrat reicht, neueintretenden Jahresabonnenten gratis nachgeliefert; nur für die Mappe und Versandspesen sind 5 K aufzuzahlen. (Verw., Wien, VI. Barnabitenng. 7.)

352.) **Kohle und Tempera.** (Verfasser: R. Voeck; Verlag G. Wagner in Wien X/1; kostenlos.) — Eine leichtfaßliche Anleitung, die auch den Weg für einfache Verhältnisse weist. Illustrationen helfen dem Worte nach und beleben den Text.

353.) **Dr. Haufes Schriften.** „Aus dem Leben eines freien Pädagogen,“ „Evangelium der natürlichen Erziehung“ und andere gehören zum Bestande einer jeden Lehrerbücherei, weil sie ein aktuelles Interesse betreffen, das von keinem Schulmanne übergangen werden kann. Es mag der eine oder der andere nicht mit allem, was Haufe will, einverstanden sein und meinen, der Verfasser greife zu weit voraus; allein eines steht fest: In den Schriften des Prager Pädagogen steckt ein gesunder Kern; diesen zu erfassen, ist hoher Gewinn. Die Verlagsbuchhandlung P. Sollors Nachfolger in Reichenberg hat den Verlag der Schriften Haufes übernommen, auch einer der vielen Beweise von der Gediegenheit derselben.

354.) **Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule.** (Verfasserin: S. Pokorn, k. k. Übungsschullehrerin in Graz; Selbstverlag; Preis 1 K 20 h.) — Als sich die geehrte Verfasserin bei mir anfragte, ob sie mit einer Schrift über den Handarbeitsunterricht hervortreten solle, riet ich ab, weil wir ja mit einer Überproduktion der Literatur zu rechnen haben, so daß der Verlag darauf zahlt. Nun, da ich das Büchlein fertig vor mir sehe, freut es mich, daß die wackere Kollegin das Opfer des Selbstverlages nicht scheute; es wäre um die gediegene Anleitung schade gewesen. Ob ich von der Sache etwas verstehe, um den Wert der Schrift beurteilen zu können? Gewiß, denn als Bezirksschulinspektor hatte ich mich dem Gegenstande mit Eifer gewidmet, erblickte ich doch in seiner Förderung die Lösung einer wichtigen sozialen Frage. Diese nimmt auch die geistvolle Verfasserin obigen Büchleins zur Grundlage. Darum weicht sie der Theorie aus und steuert schnurstracks auf die Praxis los. Es gilt, tüchtige, sparsame Hausfrauen zu erziehen. Wer damit übereinstimmt, lese sich in die klaren Ausführungen hinein und handle!

355.) **Die kinematographische Unterrichtsstunde.** (Verfasser S. Lemke; Verlag E. Demme in Leipzig; 85 h.) Greifen wir etwas aus! Welche Art Veranschaulichung ist die beste? Der Unterricht in der Natur zweifellos! Was kommt dann? Das Modell! Das Leben ist also abgefallen. Was dann? Das kolorierte Bild. Das Körperliche erscheint nur mehr in der Schattengebung. Böte uns nun der eine das Bild und das Leben, der andere den leblosen Körper: Wornach griffen wir? Gewiß nach ersterem. Damit sind wir bei der Absicht Herrn Rektors Lemke angelangt. Ob die gute Absicht dem Erfolge entspricht? Ja! Die Kinder wollen Leben, wollen Bewegung. Und Kinder haben wir eben vor uns, nicht Große, denen das Bild an sich genügt. Ich bin fest überzeugt, daß das Kino, das heute mehr schadet als nützt, gleich jeder neuen Einrichtung erst durch den vernünftigen Gebrauch nutzbar gemacht werden wird. Hierbei zum erstenmale auf die gute Seite zu verweisen, ist ein Verdienst, das anerkannt werden muß. Das Schriftchen soll man sich kommen lassen.

356.) **Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes.** (Verlag des Ausschusses der Heimatkunde in Hohenelbe.) Die 15. und 16. Lieferung übertrifft die bisherigen an Gründlichkeit und Ausstattung. Die 15. Lieferung behandelt Industrie und Gewerbe, Siegel und Wappen, Handel und Verkehr, Geistige Kultur. Dem Hefte sind Bilder und Übersichtstabellen eingefügt. — In der 16. Lieferung fanden wir zunächst eine feinaus-

3. Fachgruppe

Bücher, Unterrichtsbriefe usw. verkauft billigst

Dengg Rud.

Oberlehrer in Saalfelden
(Lenzing), Salzburg.

Verzeichnis gegen 20 Heller in Marken.

Trostbüchlein

für die junge Lehrerin

(Eine treffliche Ferienlektüre. Elegantes weißes Bändchen, 132 Seiten, Sachweiser, 30 Abschnitte.)

Verfasserin: **Hildegard Rieger.** Geleitwort von Rud. E. Peerz.

Preise: a) gebunden 1.50 K — b) geheftet 1 K.

geführte Karte des Bezirkes. Der Inhalt gliedert sich: Nationale und politische Verhältnisse, Vereinswesen, Volkszählungstabellen, deutsche Notwehr. — Das Unternehmen steht in seiner Art einzig da; es sollte Nachahmung finden. Daß es daheim gewürdigt wird, daran können wir nicht zweifeln.

357.) **Aeroplandrahen.** Haha, nun klappert gar ein Luftschiff in die Schulstube. Prächtigt! Die Herren Fazubek und Th. Tauber, unser „Splittermann“, haben es unternommen, der Jugend den Schnitt zur Anfertigung eines Aeroplans zurechtzurichten und zu erklären. Bei etwas Geschick ist das Kunstwerk bald fertig; es flatterte in die Lüfte zum Ergötzen der Jungen, zum Staunen der Alten. — Die Anleitung ist als Folge 48 der Sammlung „Spiel und Arbeit“, herausgegeben von Otto Robert, Verlag Maier in Ravensburg, zum Preise von 1 K 20 h erschienen. —

358.) **Das Mädel aus der Vorstadt und Kinder der Straße** heißen zwei hochinteressante und spannende Romane, welche die Wiener „Österr. Volks-Zeitung“ allen neuen Abonnenten unentgeltlich nachliefert. Mit ihrer Lokalausgabe erscheint die „Österr. Volks-Zeitung“ in fast 130.000 Exemplaren. Trotz der bedeutend gestiegenen und noch immer zunehmenden Herstellungskosten ist diese hochgeachtete älteste politische Tageszeitung Wiens unausgesetzt bemüht, ihren Inhalt zu bereichern und auszugestalten, um das Lesebedürfnis ihres stets wachsenden Leserkreises zu befriedigen. Speziell für die Interessen der Lehrerschaft tritt die „Österr. Volks-Zeitung“ wärmstens ein, u. zw. nicht allein in ihrem politischen Teile, sondern auch dadurch, daß sie in ihrer Donnerstagsausgabe eine Pädagogische Rundschau veröffentlicht. Die „Österr. Volks-Zeitung“ ist auch ein ausgezeichnetes und gediegenes Familienblatt, das eine Fülle von Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, ausgezeichnete, meist humoristische Feuilletons, wöchentlich eine illustrierte Familien-Unterhaltungsbeilage veröffentlicht. Populäre Artikel über Gesundheitspflege, Frauen-, Kinder- und Schachzeitung machen dieses beliebte Wiener Blatt für jedes Haus unentbehrlich. In Berücksichtigung der im allgemeinen ungünstigen materiellen Lage der Lehrerschaft hat ihr die „Ö. Volks-Ztg.“ die Bezugspreise wie nachstehend ermäßigt: Für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 2, für Österreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina mit täglicher Postzusendung K 2-20, vierteljährl. K 6-40, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährl. K 1-70, halbjährl. 3-30, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährl. K 2-64, halbjährl. K 5-20. Probenummern versendet überallhin unentgeltlich die Verwaltung der „Österr. Volks-Zeitung“, Wien I., Schulerstraße 16.

359.) **Hildegard Rieger, Trostbüchlein für die junge Lehrerin.** 132 S. Laibach, Verlag der „Blätter für den Abteilungsunterricht“. Aus der Päd. Warte von Beetz und Rude: „Kein Geringerer als Professor Rud. Peerz in Laibach hat dem prächtigen Büchlein den Wanderpaß geschrieben. Mir ist das „Trostbüchlein“ beim Lesen ein „Erquickbrünnlein“ gewesen. Jeder Tropfen, d. h. jeder der 30 Briefe, hat mich erquickt. Die Briefschreiberin hat alle Höhen und Tiefen des Berufes durchwandert. Sie kennt alle seine Sonneninseln und alle seine Schattenflecken, die ganze Schwere des Berufes, aber auch seine Freuden. Mit hellen Augen hat sie Licht und Schatten gesehen, mit warmem Herzen Berufslast und Berufslust empfunden. Aus eigener reicher Erfahrung heraus kann sie die Berufsgenossinnen, junge und alte, wirksam beraten. Aus ihrem Trostbüchlein können sie Trost in Verzagtheit, Rat in Verlegenheit, Belehrung auf allen schwierigen Gebieten und Erhebung zur Berufsfreudigkeit schöpfen. Die Briefe sind in so fesselnder, schöner Form geschrieben, daß sie sich wie Unterhaltungsstoffe lesen. Eine Berufserfassung, wie sie aus dem „Trostbüchlein“ spricht, muß die

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottensfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Slaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Tinte** von Schuster in Wien, Schüler in Amstetten und Vampel in Böhm.-Leipa. — 4.) **Tuschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 5.) **Druckforten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 7.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 8.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 9.) **Kadierungummi** bei Simon in Wien. — 10.) **Freide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) **Aug. R. Hitzschfeld**, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Maler-requisiten-Handlung., Bezirktel, Leihbibliothek (über 10.000 Bände).

Arbeit fruchtbar und den Arbeiter glücklich machen. Wer uns die Berufsschwere erleichtern und die Berufsfreude erhöhen hilft, der ist uns Freund und Wohltäter. Und das kann unsere Briefschreiberin für ihre Amtsschwestern werden! Möchten recht viele sich ihrer Führung anvertrauen! Sie werden wohlberaten sein.

Schulrat Polack."

360.) **Heinrich von Kleist, Penthesilea.** Ein Trauerspiel. In vier Aufzügen für die Bühne eingerichtet von Paul Lindau. Geh. 20 Pf. Reclams Universalbibliothek Nr. 5325. Leipzig. Deutschland rüstet sich, den hundertjährigen Todestag eines seiner größten Dichter zu begehen, und auch die Theater beeifern sich, den bei Lebzeiten so arg vernachlässigten Dramatiker durch die Aufführung seiner Bühnenwerke im Tode zu ehren. Da ist es denn erfreulich, daß man sich nicht nur auf die heut allezeit auf dem Spielplan stehenden drei Stücke „Das Käthchen von Heilbronn“ (Univ.-Bibl. Nr. 40 und 4129), „Prinz Friedrich von Homburg“ (Univ.-Bibl. Nr. 178) und „Der zerbrochene Krug“ (Univ.-Bibl. Nr. 91 und 2364) beschränkt, sondern Neuland zu gewinnen sucht. Hat seit den Gastreisen der Meininger „Die Hermannsschlacht“ (Univ.-Bibl. Nr. 348) immer mehr Eingang gefunden, so schien gerade Kleists stärkstes und persönlichstes Drama „Penthesilea“ trotz vereinzelter Versuche der Einführung an den Bühnen dauernd zu wiederstreben. Nicht zuletzt lag der Grund darin, daß die vom Dichter ohne Rücksicht auf die Darstellung niedergeschriebene Tragödie in unzulänglichen Bühneneinrichtungen gegeben wurde. Heute liegt nun die mit wahrhafter Pietät und praktischem Blick zugleich geschaffene Bearbeitung Paul Lindaus vor, die zur Kleistfeier am Königlichen Schauspielhaus zu Berlin in Szene geht und einer weiteren Verbreitung der mit Unrecht zurückgesetzten Amazonen-Tragödie die Wege ebnet.

361.) **Musiker-Biographien. Dreißigster Band: Francois Frédéric Chopin.** Von Else Rebenbacher. Geheftet 20 Pfennig. Reclams Universalbibliothek Nr. 5327. Die Chopin-Biographie gibt in einer kurzen, aber lebhaften und anschaulichen Weise einen Überblick über den künstlerischen Entwicklungsgang des polnischen Meisters. Alles Nebensächliche ist weggelassen und vor allem Wert darauf gelegt, die eigenartige Persönlichkeit des großen Künstlers scharf herauszuarbeiten, sowie das Verständnis für seine Werke zu unterstützen. In zwei getrennten Abschnitten ist Chopins Leben und Schaffen behandelt, jedoch so, daß ein Teil in den andern übergreift und beide sich notwendig ergänzen. Das Werkchen wird allen, die sich für Chopin interessieren, eine Freude sein. Für den Studierenden ist es ein brauchbares Hilfsmittel.

Empfehl't sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder andersfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.

Die Verwaltung der „Blätter“.



„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Börsdern, Post St. Andrae vor dem Sagental, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs-Ungarns Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,
7 Pfr.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h. Postsparkassen-
scheck-Konto Nr. 58.218.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Die Natur denkt lauter große Gedanken,
und die des Menschen, indem er ihnen nachsinn,
lernen sich ausdehnen und werden den ihrigen
ähnlich.
Feuchtersleben.

Die Selbsterhaltung als Erziehungsprinzip.

„Also, Sie glauben wirklich, daß die Motive für alle Handlungen, auch für die im Gebiete des Idealen auf die Selbsterhaltung des Individuums, der Familie, des Staates, der Gesellschaft zurückzuführen sind?“ Mit dieser Frage hatte mich mein Gegenüber veranlaßt, die gebotenen Darlegungen zusammenzufassen und auf das Gebiet der Schule hinüberzuspielen. Sie lauteten etwa so:

Ohne mich einem extremen Darwinismus samt und sonders zu überantworten, stelle ich den menschlichen Säugling hinsichtlich der Psyche auf die Stufe des rein physischen Wesens. Was in der ersten Zeit durch die Sinnestore dringt, ist nichts als Empfindung, soweit sie mit der Erhaltung des Körpers in Verbindung steht; alles, was die Hand der sorgenden Mutter schafft, alles, was die Natur anregt, alles, was im Knirps, so er in der Wiege musiziert, vorgeht, ist nur dem einen Zwecke gewidmet: der physischen Erhaltung. Sollte nun dieses Moment, das sich so mächtig zeigt, im Leben jemals zu nichts zusammenschrumpfen, vollständig entschwinden? Da müßten wir Menschen nicht Wesen der Erde sein, nicht Wesen, die Licht, Luft, Wasser und Nahrung brauchen, die seit alters den Kampf ums Dasein führen, die heute mehr denn je alle Kräfte anspannen müssen, sich und die Familie zu erhalten. Es mag die Form in dem Streben sich ändern, im Inhalte jedoch bleibt derselbe Kern. Und selbst dann, wenn man von einer völligen Entäußerung seines physischen Ichs spricht, wie dies etwa bei den Luftschriftlern zutreffen mag, wirkt noch das reale Substrat aus der Kindeszeit; denn gleichwie Helvetius die Entdeckung ferner Erdteile, das Ringen der Wissenschaft und die Pflege der Kunst auf die Ruhmsucht, die ja eine Spezies der Selbsterhaltung darstellt, zurückführt, so ist die gefährliche Fahrt auf dem Zweidecker letztlich eine Wirkung jener Entschlüsse, die aus der Sucht, sein Ich in den Vordergrund zu stellen, es also über die Interessen der anderen zu heben, entspringen oder, sofern wir von Preisen und Ehren und persönlichen Vorteilen absehen, ein Wagnis, das zustandekam, weil ein kraftvolles soziales Gefühl zu einer Einrichtung drängte, die dem Staate oder dem gesamten Genus Menschheit zum Nutzen gereichen soll. Schalteten wir Ehrsucht, Eitelkeit, Ruhmbegierde — alles Eigenschaften, die aus der Selbsterhaltung abzuleiten sind — aus, es würde so manches im Leben der Menschen nicht geschaffen worden sein. Zuweilen ist es ein unbewusstes Gefühl, ein dunkler Trieb, der zu „hohen“

Taten führt, ein Trieb, einem Stande oder der Allgemeinheit zu helfen, — gewiß ein edles Movens. Wir nennen die Handlung ideal, selbstlos, hehr. Richtig! Darob ist jedoch die Theorie von der Selbsterhaltung nicht beseitigt; denn was bei den meisten Menschen auf ihr eigenes Bestehen zurückfällt, betrifft hier eine Gruppe von Individuen: die Sorge um das besondere Ich hat sich auf viele, auf alle übertragen. Somit ist der Grundsatz, ausgreifend vom niedrigsten Stadium der Betätigung bis zur höchsten Vollendung, oder, wenn man den Egoismus als Einteilungsgrund annimmt, bis zur größten Selbstentäußerung fundiert.

Wie soll er nun in der Pädagogik zur Geltung gebracht werden? Zunächst mit der Forderung „Aller Unterricht sei praktisch!“ Was heißt das im Sinne unserer Erwägung? Nichts anderes als: Aller Unterricht werde so eingerichtet, daß er dem Selbsterhaltungstrieb des Einzelnen und der Gesamtheit Rechnung trägt. Wenn das Kind in seinen ersten Lebensjahren alles betastet, beriecht, besieht, behorcht, so tut es das, um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob die verschiedenen Objekte seiner Umgebung ihm zum Nutzen oder zum Schaden gereichen. Die Natur, jene Mutter, die wie keine um ihre Geschöpfe überaus besorgt ist, hat den Anreiz dazu geboten. Sie würde die Unterweisung weiter führen, mischte sich nicht der Mensch hinein. Er tut es, weil ihm der Weg durch die Natur zu langwierig erscheint, weil der Zeitgeist ein rasches Fortschreiten verlangt. Wir können nicht die Fahrt der Entwicklung verfolgen, die die Menschen vor zweitausend Jahren genommen haben. Daher muß die Erfahrung der Ahnen zunutze gemacht und das Ergebnis portionenweise verabreicht werden. Zu welchem Zwecke? Darüber denken die wenigsten nach. Es wird erzogen, gelehrt, gedrillt, präpariert, ohne daß man das Ziel im Auge hat. Daraus ergibt sich die Schablone. Griffe man auf das Urmotiv aller Anleitung zurück, man packte manches ganz anders an. — Ein Beispiel macht die Sache mit einem Schlage klar: Das Schuljahr hat begonnen. Im Lehrplane findet sich der Vermerk „Die Haustiere“. Frage: „Wodurch wird diese Stoffwahl bestimmt?“ Antwort des Lehrplan-Verfassers: „Durch den Umstand, daß die Haustiere in erster Linie jedem Kinde bekannt sein sollen.“ Weiter forscht der Autor nicht. Wie kalkulieren indessen wir? Uns liegt das am nächsten, was für das „Kind“ von Wichtigkeit ist, wovor es sich versehen soll, was ihm schaden, was ihm nützen könnte. Der ältere Schüler mag daheim zur Pflege des Kindes herangezogen werden, für ihn wird daher die Biologie von Nutzen sein; der Fabelbürger jedoch bedeutet noch nicht eine Wirtschaftskomponente. Und was den Schutz vor Haustieren betrifft, so kommen wir mit unserer Warnung zu spät; in den sechs Jahren des unmittelbaren Verkehrs hat sich das Kind schon das Nötige zueigen gemacht. Demnach ist die obige Stoffwahl nach der sachlichen Seite hin verfehlt. Sprachlich mag sie gelten. Denken wir jedoch daran, daß wir ein Kapitel, das beiden dient, vorziehen müssen, so ist ihre Berechtigung dennoch ins Wanken gebracht. Was soll nun in den ersten Schulwochen heran? Im allgemeinen das, was dem Zwecke der Selbsterhaltung, bezw. im besondern dem Schutze des neueingetretenen Schülers dient. Er bekommt den Griffel oder den Bleistift oder mancherorts, wo das Klecksen sehrlichst erwartet wird, die Feder in die Hand: spitzige Gegenstände, die Schaden anrichten können, kleine Gegenstände, die leicht zerbrechen und dann behufs Neuanschaffung Geld kosten, im weiteren dem Individuum entweder in der Form eines Schmerzgeföhls durch eine Tracht Prügel oder durch Entziehung eines Lieblingsgerichtes oder sonstwie Nachteil bringen. Ihre geschickte Verwendung, der Schutz vor Schaden, ihre Pflege ist ihm unbekannt. Liegt es daher nicht nahe, daß wir die ersten Wochen diesem Abschnitte widmen? Hernach kommen die Tinte, das Papier, bezw. die Schiefertafel, das Buch, das Lineal, die Geräte in der Schule. Alles ist dem Weltbürger neu, alles, was ihn umgibt, muß er, gleichwie er es in den ersten Jahren seines Erdenwallens tat, auf sein Verhältnis zu ihm dahin abprüfen, ob und wie es ihm schaden

oder nützen könnte. Der Unterricht folgt diesem natürlichen Triebe, indem er auf die Gefahren und Vorteile aufmerksam macht, also den Weg der Erkenntnis kürzt und dabei in das Sprachgebiet hinübergreift, was schließlich auch wieder nichts anderes bedeutet als ein Mittel, im Lebenskampfe seinem Ich eine möglichst gute Position zu schaffen. — Ein zweites Kapitel ist die Kleidung. Mit dem Eintritte der kalten Jahreszeit ändert sich hierin im Leben des Kindes gar viel, da nunmehr als Aufenthaltsort und tägliches Wanderziel die Schule dazwischen tritt. Es müßte also eine neue Erfahrung als Lehrmeisterin erscheinen. Die Schule vertritt ihre Stelle; sie gibt Anleitungen über Kleidung, über Gefahren auf dem Schulwege usw. Es bestimmt also wieder der Blick auf die Bewahrung vor Schaden, wohl der stärkste natürliche Impuls, den Lehrplan. So geht es durch das ganze Schuljahr, so sollte es in der ganzen Schulzeit sein; dann brauchten wir nicht nach Bodenständigkeit und Natürlichkeit im Unterrichte zu rufen. Jeder fände von selbst den rechten Stoff und die rechte Methode. Nicht allerorts sind die Lebensbedingungen gleich; darum kann auch nicht an jeder Schule derselbe Modus gelten. Vertiefte sich der Lehrer zunächst darein, was das Einzelwesen braucht, um sich zu erhalten: er formte den Sach-Unterricht auf der Unterstufe derart, daß er dem dunkeln Naturtriebe entspräche und daher förmlich aufgesogen werden würde; studierte der Erzieher sodann, was die Gemeinde braucht, um sich in ihrer Wohlhabenheit zu erhalten oder zu besseren Einkünften zu kommen, um Sitten und Gebräuche, Volkstum und Eigenart zu wahren: er führte die Mittelstufe ins Leben der nächsten Umgebung und vertrat dort die Lehrmeisterin Natur; zöge er endlich einen weiteren Kreis, überlegte er, daß so mancher der ihm Schutzbefohlenen ins Leben außerhalb der heimischen Grenzsteine wird schreiten müssen: er weitete den Horizont und ließe die Bilder der Großstadt, die Bilder des Weltverkehrs, des Weltmarktes vorübergleiten, wies auf die Gefahren für das Ich, die Gemeinde, das Volk und baute dem Übel vor oder eröffnete Bahnen, auf denen das Individuum zu seiner Erhaltung das Notwendige erreicht. Wer den Unterricht so auffaßt, führt ihn nicht nach Rezepten und Präzepten, sondern nach seinem gesunden Sinn. Im Mittelpunkte steht das Bedürfnis, das also, was das Kind zum Leben braucht; um dieses Zentrum webt das Interesse, und mitten durch dringen die Unterrichtsgrundsätze als Richtlinien für ein „natürliches“ Schaffen.

Gedenktage.

November.

- | | | |
|-------------|-------|---|
| 1. November | 1700. | Karl II. von Spanien. (Der span. Erbfolgekrieg, die Siege des Prinzen Eugen.) |
| 1. " | 1781. | Josef II. hebt die Leibeigenschaft auf. |
| 3. " | 1527. | Ferdinand I. zum Könige Ungarns gekrönt. (1526 Mohacz.) |
| 6. " | 1632. | Die Schlacht bei Lützen. (Thema: der 30jähr. Krieg.) |
| 8. " | 1620. | Die Schlacht am Weißen Berge. dto. |
| 10. " | 1859. | Der Friede von Zürich. Österreich verliert die Lombardei. |
| 11. " | 1657. | Guido Graf Starhemberg in Graz geb. |
| 13. " | 1805. | Die Franzosen vor Wien. |
| 15. " | 1630. | Kepler †. |
| 16. " | 1846. | Die Erwerbung des Großherzogtums Krakau. |
| 19. " | 1828. | Franz Schubert †. |
| 21. " | 1759. | Der „Finkensfang“ bei Maxen. |
| 22. " | 1767. | Andreas Hofer geb. |
| 23. " | 1457. | Ladislaus Posthumus †. |
| 23. " | 1781. | Das Toleranzpatent Josefs II. |
| 25. " | 1276. | Der Friede zwischen Rudolf I. und Ottokar II. |
| 29. " | 1378. | Karl IV. †. („Der Vater Böhmens“.) |
| 29. " | 1780. | Maria Theresia †. („Die Mutter Österreichs“.) |

Wie der Lehrer eine zweckmäßige Reliefkarte für den heimatkundlichen Unterricht anfertigen kann.

Von Julius Rosa, Oberlehrer in Steine, Mähren.

(Schluß.)

4. Arbeit. Man lege die Pause a so auf die Vergrößerung, daß die hier gezeichnete Umrißlinie des betreffenden Ortsplanes diesen wie ein Rahmen umschließt,¹ schiebe zwischen die Pause und die Vergrößerung ein Stück Blaupapier und übertrage die Pause a auf das ihr zugewiesene Feld der Vergrößerung. In derselben Weise sind alle in Betracht kommenden Ortspläne vorerst auf die Vergrößerung zu pausieren. Ich habe bei der Ausführung dieser Arbeit mit Befriedigung wahrgenommen, daß sich die im Maßstabe 1:5000 dargestellten Weglinien sehr genau an die im selben Maßstabe ausgeführten Ortspläne anschlossen,² obgleich ich die Reduktion in dem einen Falle auf Grund der Spezialkarte, in dem anderen Falle auf Grund der Gemeindemappe vornahm.

5. Arbeit. Nachdem die plastische Masse des Reliefs vollständig erhärtet ist, wird sie mit einem Anstriche versehen, welcher der Erdfarbe des dargestellten Gebietes entspricht. Da das Relief meinen methodischen Forderungen gemäß ins Freie gebracht werden soll, hier aber vom Regen getroffen werden kann, so sind zum Anstriche und zur Bemalung der Karte nur solche Farben tauglich, welche sich im Wasser nicht auflösen. Dies trifft bei den sog. Ölfarben zu; dennoch wandte ich dieselben erst an, nachdem ich mich lange vergeblich bemüht hatte, matte, im Wasser unlösliche Farben ausfindig zu machen.³ Als Regel für die Behandlung des Reliefs mit Ölfarben gelte: Streiche eine Fläche lieber 2 bis 3 mal mit dünnflüssiger Farbe als einmal mit dickflüssiger; denn dickaufgetragene Ölfarben werden namentlich dann, wenn sie dem direkten Sonnenlichte ausgesetzt sind, leicht rissig. Das Verdünnen der Ölfarben geschieht durch Zusatz von Firnis oder Terpentin. Viel Firnis macht die Ölfarben starkglänzend, viel Terpentin bewirkt, daß sie in der Folge leicht rissig werden. Beim Einkaufen des Firnisses muß man sehr vorsichtig sein; denn manche gepantschte Leinölfirnisse trocknen niemals vollständig. Alle Maler, Staffierer und Fabrikanten farbiger Drahtgewebe sind in der Lage, dies zu bestätigen. Man kaufe zunächst nur eine kleine Quantität von Firnis und bestreiche damit versuchsweise irgend ein Brettchen. Erst dann, wenn dieser Anstrich nach einigen Tagen vollständig getrocknet ist, darf der Firnis bei der Bemalung des Reliefs in Verwendung kommen. Der Anstrich aller größeren Flächen der Karte wird mit Borstenpinseln ausgeführt. Wiederholt gebrauchte Pinsel dieser Art verdienen den Vorzug, weil sie keine starken Strichspuren hinterlassen. Jedenfalls müssen die Strichspuren mittelst eines Vertreibers⁴ sorgfältig verwischt werden. Alle Pinsel, welche beim Anstreichen oder Bemalen benützt wurden, sollen nach Beendigung der Tagesarbeit gereinigt werden. Dies geschieht am einfachsten mit Seife und Wasser.

¹ Die Umrißlinie, welche sich auf der Vergrößerung befindet, ist durch das transparente Papier der Pause sichtbar.

² Auf der Spezialkarte im Maßstabe 1:25.000 laufen die Weglinien nicht durch die Ortspläne, sondern schließen sich an deren Peripherie. Diese Darstellungsweise ist bei der Bemalung des Reliefs deshalb empfehlenswert, weil man für die Flußlinien innerhalb der Ortspläne überall genügend Raum findet.

³ Erstrebenswert bleibt aber immer das matte Kolorit. Ganz verfehlt ist es, wenn man das Relief nach Vollendung der Bemalung mit farblosem Firnis oder mit einem Lack überstreicht.

⁴ Man führt den nicht in Farbe getauchten Vertreiber ganz leicht über die frisch gestrichene Fläche.

Die Bodenformen des Reliefs kommen nur dann zur vollen Geltung, wenn die Erdfarbe einen lichten Ton besitzt. In diesem Falle erhält die Karte überdies ein sehr elegantes Aussehen. Ich habe das Bodenbraun für mein Relief durch Mischung von dunklem Satinobler, Bleiweiß und etwas Rebenschwarz hergestellt.

6. Arbeit. Während das mit dem bodenfarbigen Anstriche versehene Relief in einem schattigen, staubfreien Raume trocknet, unternimmt man nach allen Richtungen der Heimat Ausgänge, um die Landschaften mit der Pause der Spezialkarte zu vergleichen. Die Spezialkarte ist vor vielen Jahren entworfen worden; seither hat sich auch auf dem Gebiete, welches die Karte darstellt, manches geändert: Wälder wurden gerodet, das Ackerland und die Siedlungen haben sich vergrößert, neue Straßen und Eisenbahnen durchziehen die Täler und Ebenen. Alle diese Veränderungen müssen zunächst auf der Pause und dann auch auf der Vergrößerung ersichtlich gemacht werden.

7. Arbeit. Nachdem der erdbraune Anstrich des Reliefs vollständig getrocknet ist, kopiere man mit einem Kreidestifte vorerst die den Wälder- und Wiesenumrissen entsprechenden Linien der korrigierten Vergrößerung auf das Relief. Selbstverständlich muß sich der Zeichner auch bei dieser Arbeit mit dem Maßstabe und dem Zirkel fleißig kontrollieren. Da die Kreidelinien rasch abgelöscht werden können, sind Korrekturen bequem durchführbar. Sobald am Relief die korrekten Konturen fertiggestellt sind, überstreiche man jene Flächen der Karte, welche den bewaldeten Gebieten entsprechen, mit chromgrün⁵ und die dem Wiesenlande entsprechenden Areale mit weißgrüner Farbe⁶. Nun handelt es sich zunächst darum, die übrigen kartographischen Zeichen der Vergrößerung (Fluß-Weg-Eisenbahnlinien und Umriss der Ortspläne) auf die Reliefkarte zu kopieren. Dies geschieht in der bereits angegebenen Weise mit dem Kreidestifte. Um auf dem Relief innerhalb der daselbst eingezeichneten Umrisslinien der Ortspläne die Pläne selbst ersichtlich zu machen, verfähre man ähnlich, wie bei der 4. Arbeit: Die Pause b wird auf der Rückseite des durchscheinenden Papiers mit einem weichen Bleistifte nachgezeichnet. Dann lege man das Blatt dem Relief so an, daß der Ortsplan innerhalb des Umrisses erscheint⁷, befestige das Papier in dieser Lage⁸ und überziehe die Pause b mit einem ziemlich harten Bleistifte⁹.

8. Arbeit. Jetzt folgt das Kolorieren jener Einzeichnungen, durch welche man das Relief zuletzt vervollständigt hat. Dabei leitet uns der Grundsatz, dem Zeichen die Farbe des Bezeichneten zu geben. Die Gewässer male ich mit einer Mischfarbe aus Kobaltblau und etwas Weiß, die Wege mit einer Mischfarbe aus viel Weiß und ganz wenig Satinobler, die Waldeinteilung mit einer Mischfarbe aus Chromgrün und Weiß; die Eisenbahnen werden gewöhnlich durch strichlierte, zweifarbige Linien bezeichnet; die den Gebäuden entsprechenden Felderchen des Planes kann man graublau (Schieferdächer) oder rot (Ziegeldächer) kolorieren. Die Stellen des Reliefs für die übrigen kartographischen Zeichen (von Brücken, Bildstöcken, Kreuzen u. d. m.) lassen sich nun schon leicht ausmitteln, da die fortgeschrittene Bemalung hiezu zahlreiche Anhaltspunkte bietet. Soll das Relief auch Felsen darstellen, so bestreicht man die

⁵ Nadelwald: dunkelchromgrün, Laubwald: lichtchromgrün.

⁶ Eine Mischung aus Chromgrün und Bleiweiß. Das Ackerland stellen jene Teile des Reliefs vor, welche den bodenfarbigen Anstrich behalten.

⁷ Der Umriss ist durch das transparente Papier sichtbar.

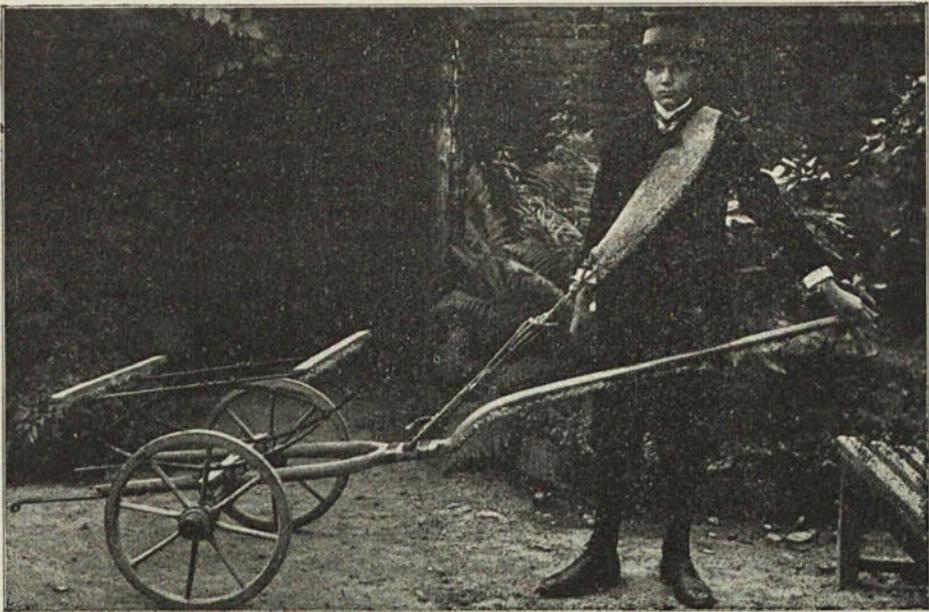
⁸ Dazu dienen einige Nadeln.

⁹ Nähme man zu dieser Arbeit die bereits gebrauchte Pause a, so würde der Abdruck nicht ganz sauber ausfallen.

betreffende Partie mit recht klebrigem Firnis und bestreut sie dann mit Sand, welcher durch Stampfen eines Gesteinstückchens bereitet wurde.

Die oben genannten Farben sind in jeder Drogerie vorrätig. Größere Quantitäten der Ölfarben (0·5 kg und mehr) werden in Töpfchen, kleinere Quantitäten in Staniol-tuben verkauft. Alle in Verwendung kommenden Pinsel müssen mit langen Stielen versehen sein. Beim Malen der kartographischen Zeichen bedient man sich u. a. einer Palette.

Über das Wägelchen, welches zum Transporte meines Reliefs dient, ist nur wenig zu sagen, da die Verwaltung der „Bl.“ meiner vorliegenden Arbeit in anerkennenswerter Bereitwilligkeit eine Abbildung des Fahrzeuges beigegeben hat. Damit das Wägelchen möglichst leicht sei, ist es bloß zweirädrig; dennoch kann das Relief, wenn es am Fahrzeuge ruht, weder bei dessen Vor- noch bei dessen Rückneigung auf den Boden schlagen. Der Durchmesser der Räder (= 0·5 m) ist so groß, daß die



Karte auch auf stark ausgefahrenen Feldwegen anstandslos vorwärtsgebracht werden kann. Die Federn sind in der hies. Kunstschlosserei für eine Maximalbelastung von 50 kg konstruiert. Man beachte auch die beiden Tragleisten des Wagens. Sie sind von einander soweit entfernt, daß sie den äußeren Basisleisten des Reliefs seitlich anliegen.

Der geneigte Leser entnimmt den vorstehenden Darlegungen, wie ein nach meinen Ansichten gearbeitetes Relief für den heimatkundlichen Unterricht beschaffen sein soll. Die Eigentümlichkeiten der von mir hergestellten Reliefkarten erklären sich fast durchwegs aus dem Umstande, daß mein „methodischer Kreis“ („Bl.“ S. 1516) einen in der Natur vorgenommenen Vergleich der heimatlichen Landschaft mit dem Relief fordert¹⁰.

¹⁰ Eine ziemlich eingehende Beschreibung der Herstellung eines Reliefs bietet die „Deutsche Schulpraxis“, Jg. XX, Nr. 46 in dem Aufsätze: „Wie wir ein Relief von unserer Heimat und ihrer Umgebung hergestellt haben.“ Von R. Seyfert. Da jedoch beide Anfertiger (R. Seyfert und Dr. Haupt) die unterrichtliche Verwertung des Reliefs im Freien nicht im Sinne haben, sind ihre Mitteilungen für Schulmänner, welche die oben vertretenen Ansichten akzeptieren, wenig verwertbar.

So mancher erfahrene Amtsgenosse wird in der Lage sein, die hier gebotenen Ausführungen durch wertvolle Winke zu ergänzen. Es wäre recht wünschenswert, wenn die „Bl.“ zu einem regen Meinungs austausche über den in Rede stehenden Gegenstand benützt werden würden. Sollten einzelne Punkte meines Aufsatzes weiterer Erklärungen bedürfen, so will ich sie in der Rubrik „Kleine Mitteilungen“ geben.

Über die Anfertigung der Plankarte, welche dem Relief entspricht, hat mich bisher noch kein Amtsgenosse befragt; dagegen wurde ich angegangen, mitzuteilen, wie „das Rohr mit dem Fadenkreuze“ eingerichtet ist und wie die Amtsgenossen in den Besitz meiner Fibel der Geländedarstellung kommen könnten. Diese beiden Fragen will ich in meinem nächsten Aufsätze beantworten.

Lesefrüchte.

- 1.) Einzelner Baum ist leicht zu fällen;
Rast der Sturm ihm ins Geäste,
Kracht die Wurzel, schnell entflattern
All die Finken, seine Gäste.
- 2.) Schmeichelworte hörst du heute,
Ladet morgen dich der Richter,
Gibt dir niemand das Geleite.
- 3.) Was ist Recht? Gewalt'ger Wille,
Der da biegt und beugt die Köpfe,
Wie der Sturm, der alte Riese,
Biegt die schwanken Weidenzöpfe.
- 4.) Wäre nicht der Neid der Götter,
Menschen könnten glücklich werden.
Wäre nicht der Haß der Menschen,
O, es wäre schön auf Erden.
- 5.) Die Menschen
Sind der Menschen schlimmste Hasser!
- 6.) . . . je mehr die Menschen dürfen, desto dreister ist ihr Mögen.
- 7.) Zwing die Welt nach deinem Willen oder zwing dein eignes Wollen!
- 8.) Freiheit sei der Zweck des Zwanges,
Wie man eine Rebe bindet,
Daß sie, statt im Staub zu kriechen,
Froh sich in die Lüfte windet.
- 9.) Einsamkeit ist Seelennahrung
In der Stille kommt dem Geiste
Rechte Geistesoffenbarung.

10.) Aus dem Buche „Pädagogische Gedanken“. Sammlung pädagogischer Aphorismen von H. Tauber. K 3-90. Verlag Sollors in Reichenberg:

Die schlechte Erziehung des weiblichen Geschlechtes ist ein viel schlechteres Übel, als eine solche des männlichen Geschlechtes; denn die üblen Gewohnheiten der Männer kommen von der schlechten Erziehung, die sie von ihren Müttern erhalten.

F. Fenelon.

Schulhumor.

88.

Der Vater besieht mit seinem vierzehnjährigen Söhnchen den zoologischen Garten von Schönbrunn. Der Knabe bemerkte zwei Kamele, die sich gegenseitig an der Schnauze reiben.

Sohn: „Schau, Vater, die Kamele küssen sich! Sind das Geschwister?“

Vater: „Nein, Männchen und Weibchen.“

Sohn: „Heiraten die Kamele auch?“

Vater: „Gewiß, eben nur — Kamele!“

Stundenbilder.

8.

Erzherzog Johann oder Prinz Johann, der hochherzige Gönner und Förderer Steiermarks. (Zum 26. November 1911.)

Von Hans Richter in Seiz, Obersteierm.

1. Einleitung.

In kurzer Zeit begeht unser Heimatland ein großes Fest. Schon lange werden dazu Vorbereitungen getroffen. Steiermark will die 100jährige Wiederkehr der Gründung des Joanneums festlich begehen. Wir haben schon öfter vom Joanneum gesprochen. Wer weiß etwas davon? Wer war der Gründer desselben? Woher hat es also seinen Namen? Am 26. November 1811 fand die feierliche Übergabe der reichen Sammlungen des Erzherzogs an die steirischen Landstände statt. Es jährt sich also heuer dieser Tag zum hundertstenmale.

2. Zielangabe.

Nun wollen wir das Leben und Wirken des Gründers, dieses edlen kaiserlichen Prinzen, kennen lernen.

3. Erzherzog-Johann oder Prinz Johann, der hochherzige Gönner und Förderer Steiermarks.

a) Die Jugendzeit des Prinzen. Prinz Johann wurde am 20. Jänner 1782¹ als Sohn des Großherzogs Leopold von Toskana zu Florenz in Italien geboren. Später wurde sein Vater Herrscher von Österreich und deutscher Kaiser. In seinem elften Lebensjahre verlor der Prinz innerhalb 14 Tagen seine Eltern. Er benützte seine Jugendzeit zum fleißigen Lernen und wurde, nicht ganz 19 Jahre alt, an die Spitze eines Heeres gestellt, um gegen Franzosen und Bayern zu kämpfen. Auch später war er auf dem Kriegsschauplatze oder in Geschäften der Landesverteidigung tätig.

b) Des Prinzen Vorliebe für die Wissenschaft. Obwohl Erzherzog Johann für das Militärwesen ausgebildet worden war, so hatte er doch große Vorliebe für die Wissenschaften und die Künste. Auf seinen Reisen sammelte er verschiedene Naturgegenstände, Pflanzen und Mineralien besonderer Art, auch Münzen, Urkunden und andere alte Schriften. Wiederholt unternahm er Reisen ins Ausland und in die Alpenländer, denn er wollte aus eigener Anschauung Land und Leute kennen lernen und deren wirtschaftliche Errungenschaften dann nutzbringend daheim verwerten. Als großen Freund der Natur zog es ihn in die Gebirgswelt; dabei lernte er die Steiermärker kennen, deren schlichte Art ihm sehr gefiel.

c) Prinz Johann als Gründer des Joanneums. Seine wertvollen Sammlungen schenkte der Prinz am 16. Juli 1811 den Ständen von Steiermark, die ein Haus in der Raubergasse (Raubertshof) in Graz kauften, um das Geschenk darin unterzubringen. Zum ewigen Gedächtnis an den hochherzigen Stifter erhielt das Haus mit der Sammlung seinen latinisierten Vornamen Joanneum. Die feierliche Übergabe fand am 26. November 1811 statt. Die Sammlung vergrößerte sich allmählich und ist heute in mehreren Gebäuden untergebracht. Die Stände errichteten im folgenden Jahre Schulen (Lehrkanzeln) für Naturwissenschaft, Forst- und Landwirtschaft, um so die reichen Schätze im Sinne des hohen Spenders zu verwerten. Aus diesen Lehranstalten entstanden die Landes-Realschule und die technische Hochschule in Graz.

d) Prinz Johann als Landwirt und Gründer der Landwirtschaftsgesellschaft. Im Jahre 1818 kaufte er am Abhange des Seeberges einen Bauernhof, den Brandhof, den er zu einem wohllichen Landsitz umbauen ließ. In den zahlreichen Nebengebäuden richtete er eine wahre Musterwirtschaft ein. Im Brandhofe vermählte er sich am 3. September 1823 mit Anna Plochl, der Tochter des Ausseer Postmeisters Jakob Plochl. Der Kaiser erhob seine Gemahlin zur Freiin von Brandhof und später zur Gräfin Meran. Die Nachkommen des Prinzen führen daher den Titel Grafen von Meran. Im Brandhof verlebte Erzherzog Johann, wie er selbst sagte, die schönsten Tage seines Lebens. Im Jahre 1819 gründete er die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und sorgte durch Zeitschriften und Bücher für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Ihm schwebte als Ziel vor Augen, sämtliche Landwirte in dieser Gesellschaft zu vereinen, um so für den Bauernstand große wirtschaftliche Vorteile zu gewinnen. Leider erfüllte sich dieser Herzenswunsch des Prinzen nicht. (Viele eurer Eltern gehören wohl dieser nützlichen Gesellschaft an, aber viele Bauern stehen noch abseits und so können nicht jene großen

¹ Die genauen Daten sind nur der Vollständigkeit wegen angeführt.

Erfolge erzielt werden, die sich beim Zusammenschlusse aller erzielen ließen. Es ist daher nicht nur eine Standespflicht, wenn der Bauer dieser Gesellschaft beitrith, sondern der Beitritt gewährt auch vielerlei Nutzen.) Erzherzog Johann ließ Erdäpfel, verschiedene Samen, Obst-edelreiser und Geräte an die Bauern verteilen. Er lobte und tadelte, gab gute Ratschläge und half den Bedürftigen. Er erkannte frühzeitig den großen Wert der Eisenbahnen und seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß die Südbahn durch unser Land geführt wurde. Von der Landwirtschaftsgesellschaft trennte sich später die k. k. Gartenbaugesellschaft und der Alpen- und forstwirtschaftliche Verein.

e) Prinz Johann als Weinbauer. Im Jahre 1822 kaufte der Prinz zu Pickern am Bachergebirge einen Weingarten. Er ließ neue gute Reben vom Rhein kommen und unter seiner Aufsicht verpflanzen. Der Weingarten wurde Johannsberg genannt und der neue, vor-treffliche Wein erhielt ihm zu Ehren den Namen Johannsberger.

f) Prinz Johann als Radgewerke und Gründer der Bergschule. Um den Bergbau empor-zubringen, kaufte Erzherzog Johann im Jahre 1822 einen Anteil vom Erzberge, den Hochofen Nr. 2 und später einen zweiten Hochofen von Gottlieb Schragl. Einen solchen Anteil nannte man Radwerk und so wurde der Prinz Radgewerke. Er bewog die übrigen Radgewerken, sich zu einem Vereine zu verbinden, und so entstand die Radgewerken-Kommunität. Durch seine Bemühungen trat in Vordernberg eine Bergschule ins Leben, die später nach Leoben verlegt wurde. Aus ihr entwickelte sich die heutige montanistische Hochschule in Leoben.

g) Prinz Johann als Herrschaftsbesitzer. Er erwarb in Graz ein Haus und kaufte das Schloß und die Herrschaft Stainz. So wurde er in unserem Lande Herrschaftsbesitzer.

h) Prinz Johann als Jäger. Er ging gern in der Tracht der Obersteirer und liebte die Jagd sehr. Er kletterte, die Büchse auf der Schulter, über die steilen Höhen. Weit und breit war er als ein vortrefflicher Schütze bekannt und viele noch vorhandene Jagdscheiben zeigen uns seinen guten Schuß, denn er besuchte gern die Schießstände und nahm bei vielen Festschießen teil. Oft lauschte er dem Gesange der Alpenbewohner und unterhielt sich mit Hoch und Niedrig. Viele lustige Begebenheiten werden noch heute von ihm erzählt.

i) Prinz Johann, als Liebling des deutschen Volkes. Die Leutseligkeit des Prinzen war bald über die Grenzen Steiermarks, ja Österreichs gedrungen. Als nach Frankfurt am Main das Parlament einberufen wurde, um die Neugestaltung Deutschlands durchzuführen, nachdem seit 1806 das römisch-deutsche Kaiserreich zu bestehen aufgehört hatte, wählte die Versammlung am 29. Juni 1848 den volksfreundlichen Prinzen zum Reichsverweser. Trotz seiner 66 Jahre übernahm der Prinz dieses mühevollen Amt. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches durchzusetzen, und so legte er am 10. Dezember 1849 seine Würde nieder und zog sich nach Steiermark zurück.

j) Des Prinzen Tod. Am 11. Mai 1859 starb er zu Graz im Alter von 77 Jahren. Später wurde er in der Grabkapelle auf dem Schlosse Schönna bei Meran in Tirol beigesetzt. Die dankbaren Steirer errichteten ihrem Wohltäter auf dem Hauptplatze in Graz ein Denk-mal (enthüllt 8. September 1878), das unter anderem die Inschrift trägt:

Unvergessen lebt im Volke,
Der des Volkes nie vergaß.

4. Schlußwort.

Ihr habt soeben gehört, daß dieser edle Prinz fast allen Ständen seine Aufmerksamkeit zuwandte und für deren Wohl stets besorgt war. Bei allen seinen Handlungen leitete ihn nur der Gedanke, seinen Mitmenschen Gutes zu tun; wir haben daher alle Ursache, den Prinzen Johann in dankbarer Liebe den hochherzigen Gönner und Förderer Steiermarks zu nennen.

5. Besprechung und Einübung des Erzherzog Johann-Liedes.

Pädagogische Splitter.

71.) Aufmunterung ist der Rettungengel des Mutes.

72.) Manche Lehrerworte gleichen Telegrammen, die wohl richtig aufgegeben werden, aber verstümmelt ankommen.

73.) Jugendabhärtung ist Altersversorgung.

74.) Weil jeder einmal die Schulbank drückte, glaubt auch jeder, etwas von der Schule zu verstehen.

75.) Altkluge Kinder haben keine klugen Alten.

Theodor Tauber.

Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung (Volksschule).

Naturlehre.

Vorbemerkung. Bei den nachfolgenden Fragen ist stets das praktische und methodische Moment in Rücksicht zu ziehen. Die Fragen beginnen also immer: „Wie würden Sie in der Volksschule behandeln? Apparate, Versuche? Welche praktischen Anwendungen ergeben sich aus dem Thema? Auf welcher Stufe wird der Stoff zu behandeln sein?“ (Hilfsbuch: Kraus, Methodik des naturkundlichen Unterrichtes. Verlag Pichlers Witwe und Sohn.)

174. Der Regenbogen.
175. Über die Entstehung der Wolken.
176. Der Blitzableiter.
177. Spiegel-Gesetze.
178. Nebelbildung.
179. Die Luft.
180. Die Rolle und ihre Verwendung.
181. Die Magnetnadel.
182. Der Tau.
183. Thermometer und Barometer. (Vergleich.)
184. Die Elektromagnete in ihrer Anwendung.
185. Versuche, betreffend die Ausdehnung der Körper.
186. Die Saugpumpe.
187. Die Wirkungen des elektrischen Stromes.
188. Luftdruck.
189. Erscheinungen des Schwimmens. (Erklärung dafür.)
190. Gute und schlechte Wärmeleiter.
191. Die atmosphärischen Niederschläge.
192. Das Pendel.
193. Was alles kann man mit einem Trinkglase zeigen?
194. Wärmequellen.
195. Die Winde.
196. Die Lehrmittel für den naturkundlichen Unterricht.
197. Verbreitung der Wärme.
198. Echo und Nachhall.
199. Wirkungen des elektrischen Stromes auf die Umgebung.
200. Die Elektrisiermaschine.
201. Über das Sieden.
202. Die Schraube.
203. Erklärung alltäglicher Erscheinungen in der Physik.
204. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes.
205. Allgemeine Eigenschaften der Körper.
206. Der Sauerstoff.
207. Der Lehrgang in der Naturlehre.
208. Morgen- und Abendrot.
209. Die Feuerspritze.
210. Blitz und Donner. (Gefahren, Schutz, Verhaltensmaßregeln.)
211. Das Experimentieren.
212. Zeichnen im Unterrichte aus der Naturlehre.
213. Hartes und weiches Wasser.
214. Beschleunigung der Verdunstung.
215. Die Druckpumpe.
216. Die Dichte des Wassers.
217. Der Kohlenstoff und seine Verbindungen.
218. Physikalische Apparate.
219. Der Heber.
220. Die Elektrizität in der Volksschule.
221. Die Seife.
222. Vorgang bei der Beschreibung eines Apparates.
223. Die Entstehung und die Wirkungen des Südwindes.

Erläuterungen zu dem Stundenplane in F. 94.

Der Stundenplan ist derart angelegt, daß von dem vorgeschriebenen Ausmaße (es wurden die Lehrpläne für Krain zur Grundlage genommen) nichts verloren geht. Sollte sich in anderen Kronländern ein Mehr an Stunden ergeben, so kann die gebotene Verteilung ohne wesentliche Änderung benützt werden, zumal als an einer anderen Stelle der vorliegenden Folge begründet wird, daß im Winter das Zeichnen, Turnen und der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, so die Verhältnisse ein beschränktes Ausmaß an Stunden heischen, entfallen können. Der Ersatz dafür wird im Sommer geliefert. Selbst Gegenstände, wie: Religion, Erdkunde und Geschichte, Naturkunde, können auf solche Art verlegt werden, ja die Wirkung wäre vielleicht sogar größer, wenn man sie in zusammenhängenden Abschnitten bieten könnte. Zwei Stunden Erdkunde in der schönen Jahreszeit erlauben ein tüchtiges Hineingreifen ins Volle, ein durchaus methodisches Aufbauen, zwei Stunden Naturkunde führen zur umfassenden Behandlung und Einprägung. Bei solchen Gegenständen erlahmt das Interesse niemals, sofern man sie recht behandelt; ist man aber trocken, so werden die Flügel schon nach einer Viertelstunde sinken. — Diese Betrachtungen rechtfertigen das Aufteilen des Stoffes für das Winter- und Sommerhalbjahr. Daß man mich aber ja nicht mißverstehe, als wollte ich das Ausmaß an sich beschneiden! Von dem der Volksschule zugemessenen Quantum darf nichts genommen werden. Nur ein Jahresplan steht in Rede u. zw. nur für Schulen, wo der Winter herb zutal fährt und im Anblick der zitternden Kleinen zur Menschlichkeit mahnt. —

Nun ins Detail! Die fettgedruckten Wörter deuten den direkten (unmittelbaren) Unterricht an. Er ist so verteilt, daß Rechnen niemals mit Rechnen zusammenstößt, weil gesprochene Zahlen die als Stillbeschäftigung gegebene Rechenaufgabe behindern. Wo „Sprache“ als volle Stunde erscheint, ist immer an den „Aufsatz“ gedacht. Er muß vorbereitet sein; zur gründlichen Durcharbeitung soll dann genügend Zeit gegönnt werden. Zeichnen, Schreiben, Handarbeiten, Anschauungsunterricht, Naturkunde, Erdkunde sind wegen der schlechten Belichtung nach Möglichkeit gegen die Mittagsstunde gerückt. Ein anderer bestimmender Grund ist die Wichtigkeit des Gegenstandes und schließlich seine Anforderung an den Geist des Schülers. Die Realien wurden den Eckstunden auch deshalb einverleibt, um die Elementarschüler, die ja daran nicht teilnehmen, möglichst bald entlassen zu können. Die Großen werden Hunger, Kälte, Schneefall und Dunkelheit eher ertragen als die Rekruten. Nach unserem Stundenplane ist es möglich, die Anfänger mit Ausnahme des Donnerstags täglich nach dreistündigem Unterrichte heimzuschicken — ein Vorteil, der sehr ins Gewicht fällt. Wenn also der Unterricht um 1/2 9 Uhr beginnt, so ist es möglich, daß die Herrschaften bei einständigem Schulwege um 1/2 1 Uhr gerade recht zum Mittagessen eintreffen. Will der Lehrer, daß die Mittelstufe als Schutztruppe dient, so verlegt er die Realien auf die schöne Jahreszeit und das Rätsel ist gelöst. Die Oberstufe, die im Sommer ausreißt und von den Befreiungen weiblich Gebrauch macht, hält man erbarmungslos zurück. In diesem Alter muß man ein bißchen Abhärtung vertragen. So läßt sich also der gebotene Stundenplan für alle Verhältnisse ummodellieren, wie man ihn gerade braucht. —

Wie ist er für die mehrklassige Volksschule auszuwerten? Sehr einfach: Man schneidet sich die einzelnen Abteilungen heraus und betrachtet sie als Klassen. — Der Stundenplan in Folge 94 ist nicht in der Studierstube entstanden, sondern er wurde dem Leben entnommen. Er ist demnach erprobt. Sollte er in seiner Umformung Schwierigkeiten bieten, so ist die Schriftleitung bereit, weitere Aufklärungen zu geben. —

Randbemerkungen

zum „Lehrplan für die Elementarklasse“, erschienen in Folge 93 der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ mit Bezug auf die einklassige Volksschule.

Vorausschicken möchte ich, daß der Einklassler mit der Zeit gehörig geizen und daher geraden Weges auf sein Ziel, daß er stets vor Auge haben soll, was wieder nur durch gründliche Vorbereitung erreicht wird, lossteuern muß.

I. Anschauungsunterricht. Die Angabe, „In jeder Lektion sollen mindestens fünf neue Benennungen und drei Sätzchen entwickelt und festgehalten werden,“ könnte den unerfahrenen Kollegen trotz des späteren Hinweises auf die direkte Methode leicht dazu verleiten, diese Sätzchen durch Fragen aus den Kindern herausziehen zu wollen. Das wäre unmethodisch. Ich bin für die Behandlung des Anschauungsunterrichtes im

1. Schuljahre in der Form, daß der Lehrer den zu behandelnden Stoff durch kleine Erzählungen oder bei naturgeschichtlichen Objekten mit einer kleinen biologischen Schilderung vorführt und die Schüler dann auffordert, über den Gegenstand etwas zu sagen. Das scheint etwas zu viel verlangt. Aber nur probieren, es geht gar bald! Es ist eine Freude zu sehen, wie sich die kleinen A B C-Schützen zum Sprechen drängen. Daß dabei besonders in der ersten Zeit manch Unrichtiges zutage kommt, ist selbstverständlich; aber gerade das gibt dem Lehrer Gelegenheit, zu erkennen, inwieweit die Schüler den Stoff richtig erfaßt haben, und auch die zutage tretenden Sprachunrichtigkeiten richtig zu stellen. Die Schüchternen und ganz Unbeholfenen wird der Lehrer durch Aufmunterung und kleine Fragen bald dahin gebracht haben, daß sie sich an der gepflogenen Aussprache über den Gegenstand ebenfalls rege beteiligen. Diese Art der Pflege des Anschauungsunterrichtes halte ich zugleich als die beste Grundlage für den späteren freien Aufsatz.

II. Lesen. Das im Lesen gesteckte Ziel erachte ich für die Einklassige als viel zu gering und sage: Der Lehrer an der Einklassigen muß mit dem ersten Schuljahre mindestens bis zu den Lesestücken kommen, so daß die Kinder im zweiten Schuljahre im Stande sind, das zweite Lesebuch zu gebrauchen. Kommt er nicht so weit, begnügt er sich mit dem im besprochenen Lehrplane aufgestellten Lehrziele, so hat er im kommenden Schuljahre sofort drei Abteilungen, nämlich die Neueintretenden, das zweite Schuljahr, welches die Großbuchstaben lernen muß, und das dritte Schuljahr, welches im zweiten Lesebuche lesen soll. Dazu gratuliere ich. Daß es möglich ist, das von mir aufgestellte Lehrziel zu erreichen, beweist meine 26jährige Praxis an der Einklassigen und zwar sowohl an der Einklassig-Unterteilten, wo ich durch ein Jahr 72 Schüler hatte, als auch an der Geteilt-Einklassigen, wo die Zahl der Neueintretenden durchschnittlich 10—12, wohl auch darunter, aber auch darüber bis 16 betrug, wovon mitunter alle entsprochen oder höchstens 2—3 das Lehrziel nicht erreichten. Und das in einem kleinen Gebirgsdorfe, dessen Bevölkerung zum größten Teile aus Fabriksarbeitern bestand und dessen Kinder nach Aussage meiner Stellvertreter während meiner Krankheit nicht besser, eher schlechter talentiert sind, als die Kinder anderer Orte. Ja, wie ist es möglich, dieses Lehrziel zu erreichen? 1. durch gründliche Vorbereitung, 2. durch die Devise: Direkt aufs Ziel los! 3. durch häuslichen Fleiß der Kinder. Benützt habe ich die Fibel des Schulbücherverlages Ausgabe C nach der Schreibmethode. Zuerst behandelte ich bloß die Schriftbuchstaben, und zwar bis Z. Dabei heißt es langsam fortschreiten, besonders am Anfange, und gründlich üben. Nie weitergehen, bis alle Kinder, die ein Durchschnittstalent mitbringen, sicher sind. Aus der Fibel wird in der Schule nur sehr wenig gelesen, meistens nur zur Kontrolle des häuslichen Fleißes oder zu Beginn des Schuljahres, damit sich die Kleinen im Buche zurechtfinden. In der Schule wird meist nur das gelesen, was der Lehrer vor den Augen der Kinder an der Schultafel vorschreibt. Jedes neue Zeichen wird von allen Schülern an der Schultafel so lange geschrieben, bis jeder die Form richtig erfaßt hat. Der Lehrer erreicht dadurch Mehreres: 1. bekommen die Kinder eine freie leichte Hand, 2. fassen sie die Form, weil größer, leichter auf, 3. braucht der Lehrer dann selbst den schwächeren Schülern die Hand nicht mehr zu führen und kann sich ganz der zweiten Abteilung widmen. Geschrieben wird bei der Stillbeschäftigung nur auf der Schiefertafel, und zwar benutzte ich im ersten Schuljahre die zweifarbige Schiefertafel von Holletschek. Es ist wohl seinerzeit manches gegen diese Tafel angeführt worden. Ich habe aber gefunden, daß die Vorteile besonders an der Einklassigen die übrigens fraglichen Nachteile bei weitem überwiegen. Vor Beginn jeder Lese-stunde werden die behandelten Buchstaben gründlich wiederholt, wozu nicht gerade eine Lesetafel erforderlich ist. Ich habe die behandelten Zeichen vor Beginn des Unterrichtes an die Schultafel geschrieben, was den Vorteil bietet, daß man die Buchstaben beliebig reihen kann, z. B. die ähnlich aussehenden oder ähnlich lautenden nebeneinander stellen, oder die Reinlaute, Umlaute usw. zusammen. Nach der Schreib-schrift kommt die Druckschrift, was eine Spielerei ist, da die meisten Kinder schon aus angeborener Neugierde die Formen daheim betrachten und dabei teilweise lernen. Wenn ich einen guten Jahrgang hatte, habe ich bei der Druckschrift fast jeden Tag einen neuen Buchstaben genommen; so habe ich das mir gesteckte Lehrziel jedes Jahr erreicht. Meist habe ich noch 20 bis über 30 Lesestücke gelesen, je nach der Zahl

und der Begabung der Kinder. Eine weitere Benützung des Setzkastens als zum Zeigen und Vergleichen der Druckbuchstaben halte ich bei diesem Vorgange für überflüssig, da die Kinder nach Behandlung der Schreibrift ja eigentlich schon alles lesen können.

V. Rechnen. Im Rechnen halte ich das gesteckte Ziel für zu hoch. Man hat vollauf zu tun, wenn man die Kinder zu sicherem Zu- und Wegzählen, Zerlegen und Ergänzen im Zahlenraume von 1—20 bringen will. Das Vervielfachen von 2 kann ganz gut wegbleiben. Daß es an der Einklassigen ohne schriftliches Rechnen als Stillbeschäftigung nicht geht, ist selbstverständlich. Auch möchte ich raten, den Zahlenraum von 1—10 zu teilen und zuerst bloß im Zahlenraume von 1—5 zu arbeiten und als Anschauungsmittel hauptsächlich die Finger zu gebrauchen.

VI. Schreiben. Ob man an der Einklassigen oder in Klassen mit Abteilungen überhaupt nach dem Üben der Grundstriche auf der Schiefertafel sofort zum Schreiben auf Papier mit Tinte und Feder übergehen kann, lasse ich dahingestellt sein. Doch kann ich mir ein solches Erzeugnis, welches entsteht, wenn die kleinen ABC-Schützen nach zwei bis drei Wochen schon Papier, Tinte und Feder in die Hand bekommen und sich durch eine halbe Stunde selbst überlassen sind (der Lehrer muß doch mit der zweiten Abteilung arbeiten, wenn er mit dieser das Lehrziel erreichen will), lebhaft vorstellen. „Heinrich, mir graut vor dir!“ Ich habe jede Stillbeschäftigung (Abschreiben des an der Schiefertafel während der Lesestunde Vorgescribenen) auf die Schiefertafel schreiben lassen und erst nach Neujahr während der Schreibstunden der zweiten Abteilung auch mit dem ersten Schuljahre auf Papier mit Tinte und Feder geschrieben und bin dabei gut gefahren.

Franz Siegel, Schulleiter i. R.

Monatstriftung.

November.

Der g. Leser wird eingeladen, den Auszug von 1904—1906 der „Bl.“ aufzuschlagen und jene Artikel in das Gedächtnis zurückzurufen, die sich auf den Monat November beziehen. — Die Wechseltrede über die 4. Frage: Ununterbrochener Unterricht oder Ganztagsunterricht mit der Mittagspause? beleuchtet das Für und Wider in der vorliegenden Folge für gegebene Verhältnisse empfohlenen Einrichtung. — Die Abhandlung „Lesen-Schreiben-Rechnen“ (S. 106) kennzeichnet die Wichtigkeit des Triviums, das selbst dann, wenn man den Stundenplan auf das möglichst geringe Maß zusammendrängt, nicht aus dem Auge gelassen werden darf. — „Bergaloppiert!“ erinnert an ein weises Maßhalten im „Zeichnen nach der Natur“ (S. 119). — Mit dem Leitartikel „Eine Lehrkanzle für Volkswissen und Volkserziehung“ (S. 120) ist die Anregung zur Veranstaltung von Elternbesprechungen gegeben. — „Päd. Fabrikware!“ der Titel deutet auf die Hyperpädagogie (S. 122). Mit der Ausführung über die „Suppenanstalten“ ist der Weg zur Einführung dieser beim anbrechenden Winter aktuell werdenden Institution gewiesen. (Seite 142.) —

Aus dem Jahrgange 1907 (4. Auflage) wären nachfolgende Abschnitte in Erinnerung zu bringen: Auf S. 76 „Eine kleine Betrachtung über Suppenanstalten“, auf den Seiten 77—84 die wertvollen Ratschläge über „Die ersten Schulwochen im Abteilungsunterricht“, auf S. 85 Stundenpläne.

Die Novemberfolge von 1908 enthält den zutreffenden Artikel „Lehrer und Skisport“, die Folge 58 auf S. 779 ein Monatsbild über den November als Diktatstoff. In F. 71 des Jahres 1909 (November) finden wir zunächst als zeitgemäß den Leitbericht „Die Schule des Volkes — eine Schule für das Volk“, eine Abhandlung über die „Atmungsorgane“ und deren Schutz, die niedliche Darstellung „Ein seltener Gast“, ein Thema für Elternabende „Schulhygiene im Winter“. — Die Novemberfolge von 1910 mahnt zunächst an den „Durchschnittserfolg“, bringt „Stoffe für die Stillbeschäftigung“ und solche für den freien Aufsatz und einen Artikel über das Lehrerheim in Lovrana.

Gedankensplitter.

12. Wenn die geistige Kahlheit unter Menschen geht, setzt sie sich die Arroganz als Perücke auf.
13. Auf dem Steckenpferd kommt man in der Bahn des Lebens wenig von der Stelle.

Das Zeichnen im Dienste des gesamten Unterrichtes.

Von Eman. Ad. Horejschi.

Vorbemerkung. Herr Kollege Horejschi führt uns auf einem Pfade, auf den wir schon wiederholt geleitet wurden, um ein Stück weiter und zeigt (was besonders wertvoll ist) die praktische Durchführung des Prinzipes. Seine Darlegungen sind unmittelbar aus der Schulkstube entnommen, können also schnurstracks in die Tat umgesetzt werden. Wenn alle so wie der Herr Verfasser den Unterricht durch die Zeichnung beleben, so wird der Mangel an Anschauungsmitteln alsbald behoben sein. Einklassige, deren Vorratskammer wenig aufweist, mögen sich an die Praxis des Herrn H. halten!
D. Sch.

Unterrichte anschaulich! In jedem fachmännischen Werke finden wir diesen Satz besonders hervorgehoben; uns tönt und klingt er immerfort in den Ohren, denn alle Pädagogen, vom Vater Comenius angefangen, stellen ihn an die Spitze des gesamten Unterrichtswesens. Was darunter zu verstehen ist, weiß jeder Lehrer genau, ebenso wie er die Plage kennt mit der oft recht begriffsstützigen Jugend, die in sein Arbeitsfeld kommt, und deren Gemüt, Begriffsvermögen, Gedankenkreis und Einbildungskraft veredelt, gehoben und geregelt werden sollen und müssen.

Und was nützte dem Lehrer der ganze Unterricht, wenn dieser nicht anschaulich wäre! Das eben ist die große Errungenschaft des jetzigen Unterrichtsverfahrens, daß wir Lehrer stets trachten, dem Kinde in jeder Weise verständlich zu werden, daß wir uns dem kindlichen Gemüte und Anschauungskreise anzupassen verstehen und hineinblicken in die so empfängliche Kindesseele, daß wir Begriff auf Begriff, Gedanken auf Gedanken, Schluß auf Schluß weiter bauen auf dem einmal gefundenen oder gelegten Grunde, ohne dabei ins Mechanische zu fallen oder oberflächlich zu bleiben. Das eben ist der große Gegensatz zu der alten Lehrmethode, da das Drillen und Dressieren Mode gewesen ist.

Die Anschauung ist eine doppelte: eine innere und eine äußere. Die innere, geistige Anschauung, wird im Bereiche der kindlichen Phantasie durch die Worte des Lehrers, durch seine lebendige Erzählung, Schilderung oder Beschreibung geweckt. Sie kann das Kind an die fernsten Orte, sogar in außerirdische Regionen versetzen; sie leitet das Kind zu den verschiedenartigsten Begriffen, Vorstellungen und Urteilen, sie malt, sie zaubert. Daß die so entstandenen Begriffe und Urteile jedoch sehr häufig unrichtig sind, indem das individuelle Anschauungsvermögen ein sehr verschiedenartiges ist, daß die lebhaftere Einbildungskraft des einen Kindes gar zu hoch hinaus will, übersprudelt, während sie bei einem andern nicht einmal das normale Maß erreicht, davon ist jeder Erzieher überzeugt.

Die innere Anschauung allein kann beim Unterrichte nicht genügen. Das Kind bedarf auch der äußeren, wirklichen Anschauung, bei der sich die Sinne betätigen. Unsere Arbeit ist nicht nur da für das Hirn, für den Geist des Kindes, nein, sie soll zugleich auch seinen Ohren, dem Auge, der Hand, der Sprache usw. dienen, — kurz gesagt: sie muß eine allumfassende sein, wenn sie den herrlichen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätzen unserer bedeutendsten Pädagogen entsprechen will. Diese Arbeit ist die Hauptarbeit der Neuschule, sie ist der Stolz und die Freude eines wahren und echten Lehrerherzens.

Um anschaulich unterrichten zu können, bringen wir in die Schule wirkliche Naturobjekte; wir unternehmen mit den Kindern auch Spaziergänge und zeigen ihnen an Ort und Stelle verschiedene Gegenstände und Vorgänge der Natur, wir besprechen bei einer passenden Gelegenheit diese oder jene Erscheinung u. dergl.; aber es gibt vieles und vieles, was wir der lieben wissensbedürftigen Jugend nicht zeigen und vorführen können. Da müssen wir uns mit dem Bilde helfen.

Das gute Bild ist jederzeit ein vorzügliches Anschauungsmittel. Und wie gerne beschauen die Kinder ein Bild! Welche Freude in den Gesichtern, welche Regung in den Bänken, wenn der Lehrer ein neues Bild zeigt! Welche Aufmerksamkeit und welcher Eifer, wenn er ein Bild bespricht! Für das kindliche Gemüt, für des Kindes Geist und Auge ist das Bild ein Bedürfnis wie dem Körper die Nahrung. Eine Welt voll Zauber liegt im Bilde und eine neue Welt zieht in des Kindes Herz und Geist ein bei dem Beschauen eines neuen Bildes. Wieviel Gedanken, wieviel Regungen, wieviel Urteile bilden sich, wieviele Geistesfunken werden entzündet! Schauen wir Erwachsene nicht auch gerne Bilder? Haben wir nicht vieles und sehr vieles durch das bloße tiefere Betrachten von Bildern gelernt? Und das, was wir da gelernt haben, haben wir sicherlich am wenigsten vergessen.

Das Bilderlesen ist aber keineswegs eine leichte Sache und man darf sich über die Kinder durchaus nicht wundern, wenn sie die im Bilde dargestellten Handlungen oder die

bildlich vorgeführten Objekte nicht ganz oder oft schlecht zu deuten vermögen. Es gibt ja sehr viele erwachsene Leute, denen manches Bild auch eine in chinesischer Sprache geschriebene Erzählung ist.

Nicht eher darf ich von dem Kinde das Lesen verlangen, als bis ich ihm die einzelnen Laute vorgeführt, diese in Silben und Wörter zusammengesetzt und so auch Sätze gebildet habe. Die meisten Bilder sind sehr kombinierte Sätze, sind Konglomerate, zusammengesetzt aus einer Menge von Zeichen, Strichen, Flecken, Farben usw. Man zerlege also ein Bild, wenn es richtig verstanden werden soll, in eine Anzahl von Teilen, behandle jeden dieser Teile für sich und stelle dann wieder alle zum Ganzen zusammen.

Daß dies wirklich notwendig ist, lehrt uns die Erfahrung. Lassen wir nur unsere Erinnerung ein wenig zurückgreifen in das Kindesalter! Wenn wir uns fragen, ob wir als 7 bis 10jährige Jungen imstande waren, die perspektivischen Verhältnisse des Bildes zu verstehen, den Schattenriß desselben richtig zu erklären, das, was durch eine Unzahl von Strichen und Zeichen, lichten und dunkeln Flecken auf der Papierfläche dargestellt ist, als plastische Gestalten und Formen nur vorzustellen, da fallen die Antworten jedenfalls schlecht genug aus. Andererseits war ich z. B. auch nicht imstande, die Bedeutung der Farben auseinander zu halten; oft lockte ein farbenglänzender Punkt das Auge übermäßig an und das „Ah!“ der Verwunderung und Freude galt eben nur diesem und nicht dem Bilde.

So wie den Satz, so wie die Landkarte müssen die Kinder nach und nach auch das Bild lesen und verstehen lernen. Der Lehrer spare nicht mit erklärenden Worten, lasse die Kinder kindlich fragen und gebe gerne entsprechende Antworten, was aber in den meisten Fällen noch besser, für das Verständnis des Bildes naturgemäßer und sinnrichtiger ist: er spare auch nicht mit der Kreide und fertige fleißig Zeichnungen an.

Sobald das Kind in den Kreis des Unterrichtes eintritt, soll angefangen werden, es für das Verständnis des Unterrichtes der richtigen Formen vorzubereiten; es muß gewöhnt werden, die Umrißlinien der verschiedensten Objekte genau zu betrachten, um so nach und nach zu den richtigen Anschauungen zu gelangen. Von allem Anfange an sollen wir das Zeichnen als einen sehr wichtigen Faktor für den Bildungsgang des Zöglings in den Dienst des gesamten Unterrichtes stellen.

Gelegenheiten zum Zeichnen bieten sich in reicher Fülle überall, auf allen Stufen des Unterrichtswesens. Den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse kann ich mir ohne Tafelzeichnungen des Lehrers und zeichnerische Beschäftigung der Kleinen überhaupt nicht als ersprießlich vorstellen und — wenn man die Sache genau betrachtet — ist der ganze Unterricht der späteren Schuljahre nicht ein gehobener Anschauungsunterricht? Wenigstens sollte er ein solcher sein; demnach wird das Zeichnen auch stets einen wesentlichen Bestandteil in demselben bilden müssen.

Bei den Kleinen genügt es lange nicht, wenn man ihnen Gebäude, verschiedene Geräte, Werkzeuge und Dinge der Natur nur im Bilde zeigt; man muß dieselben auch in der richtigen einfachen Weise zeichnen und von den Kindern zeichnen lassen. Das entspricht dem kindlichen Triebe. Soll ich davon sprechen, wie gerne die Kinder zeichnen? „Malen“ nennen sie es. Ist ihnen der Reiz zum Zeichnen nicht förmlich angeboren? Jedes Stück Papier, das irgendwo aufgelesen worden ist, wird mit Freuden bekratzt, Fußboden, Türen, Kiste und Kasten erhalten die wunderbarsten Illustrationen zum Ärger der reinlichen Hausmutter; da wird ein Haus, ein Baum, dort ein Pferd, ein Vogel u. dergl. „gemalt“, Phantasiegebilde oft der sonderbarsten Art entstehen; sie üben, sie belehren. Wir tun sehr wohl, wenn wir diesem kindlichen Triebe, dieser ersten künstlerischen Tätigkeit nicht entgegen treten. Die Regungen der Kindesseele und deren Äußerungen dürfen nicht unberücksichtigt oder gar ganz zurückgedrängt werden; dem Erzieher erwächst vielmehr die Pflicht, sie zu unterstützen, das Kind in seiner Kunstarbeit anzueifern und diese womöglich zu heben und zu veredeln. Wissen wir, was in dem Kinde schlummert? Wie in der Blüte die Keimkörnlein schlafen und sich erst dann regen, wenn der Blütenstaub sie befruchtet hat, so liegen in der Brust des Kindes tausend zarte Keime, die dann erwachen, sich regen und empor sprossen, wenn die richtige, liebevolle und verständige Anregung vom Erzieher und Lehrer sie zittern gemacht hat.¹

¹ Ich habe drei Buben. Immer habe ich sie nach Herzenslust zeichnen lassen und darüber meine Freude geäußert. Alle sind sehr gute Zeichner. Der Kleinste, jetzt neun Jahre alt, zeichnet nach der Natur, daß es eine helle Freude ist. Wieviel glückliche Stunden wird ihm das Zeichnen bringen!

Nun drängt es mich aber zur Beantwortung der Frage, welches denn die richtige Weise sei, in der man vor den Kindern auf die Schultafel zu zeichnen habe. Die Art und Weise, daß man Formen von Naturkörpern und Gegenständen gewaltsam in die Felder der Stigmen oder in ein Netzwerk preßt, kann und darf die richtige nicht genannt werden. Jede mit solchen Hilfsmitteln gezeichnete Form verliert die Natürlichkeit und wird häßlich. Man betrachte die Formen in den gottlob aussterbenden Stigmenvorlagen für das Zeichnen! Wie krüppelhaft ist da eine Gießkanne, ein Leuchter, gar erst ein Haus u. dergl. Man zeichne ohne jede Vorlage, ohne viel Nebenlinien, frei, in der denkbar ungezwungensten Weise den Gegenstand so, daß die Formen der Zeichnung, den natürlichen Formen so viel als möglich entsprechen. Jedem Dinge läßt sich eine Grundgestalt abschauen: dem Kopfe eines Vogels der Kreis oder ein mäßiges Langrund, dem Körper ein Dreieck, ein Rechteck oder ein Eirund u. v. a. Diese Grundgestalt muß auch die Stütze der Zeichnung bilden. Wo es nur möglich ist, ersetzt man schwach gekrümmte Linien durch gerade; perspektivische Darstellungen vermeide man in den meisten Fällen, weil sie sehr oft nicht recht verstanden werden. Jeder Strich der Zeichnung soll seine Berechtigung haben, muß vollständig sein. Der Schüler soll erst nicht fragen: Wozu ist das, wozu jenes und was will der Strich? Die Zeichnung muß in ihm die Befriedigung erwecken, daß sie richtig sei und der Natur entspreche. Was die Zeichnung leichter, verständlicher, für den Unterricht nutzbringend macht, ist die Einfachheit. Das Zuviel hilft die Aufmerksamkeit ablenken, zerstreuen; sie soll aber womöglich auf einen Punkt konzentriert werden; also genügen, wenn wir eine Pflanze zeichnen, in den meisten Fällen: Wurzel, ein Blatt, eine Blüte, eine Frucht. Dem Zwecke der Anschaulichkeit entspricht eine Schattierung nicht; demnach entfällt diese. Bei der Darstellung runder Körper wird manchmal eine Schattenandeutung, durch einen Strich oder zwei entsprechende Züge ausgeführt, notwendig sein.

Die Zeichnung entstehe — und das ist ein wichtiger Faktor in der Lehrmethode — vor den Augen der Kinder ganz naturgemäß. Sie müssen den Gegenstand wachsen und sich bilden sehen, wie er in Wirklichkeit sich aufbaut. Eine Pflanze wächst aus der Wurzel empor, ein Haus baut man nicht von oben herab; demgemäß zeichne man diese Objekte von unten hinauf, nicht umgekehrt, nicht zuerst das Dach und dann die Mauern, nicht die Blüte vor der Wurzel.¹

Den Eindruck, den eine richtig ausgeführte Zeichnung in ihrer Schlichtheit als methodischer Behelf im Unterrichte auf das kindliche Gemüt, dann in des Kindes Anschauungs- und Phantasievermögen hervorbringt, ist ein so bedeutender, daß die trefflichste Beredsamkeit etwas ähnliches nicht zu erzielen vermag. Deswegen ist derselbe auch dauernd, oft unverwischbar; mit dem Wiederanschauen der Zeichnung nach Wochen oder bloß mit der geweckten Vorstellung von derselben wird ein großer Teil der erklärenden Worte des Lehrers wachgerufen (apperzipiert), worin eben die große unterrichtliche Bedeutung des Zeichnens liegt.

Gehoben, bedeutungsvoller und noch tiefergreifend wird der Unterricht, wenn ich schon mit Beginn der Unterrichtsperiode die Größenverhältnisse der Gegenstände in Betracht ziehe, die Lage der wichtigsten Linien an den Dingen vergleiche, die verschiedenen Krümmungen derselben richtig beurteile, die Winkel in ihren Stellungen und Größen beobachten und schätzen lehre usw. So lege ich in das Kind eine Fülle von Erkenntnis, daß es die ihm vor Augen tretenden Objekte einst in ihren Formen genau zu beurteilen und richtig aufzufassen vermag, daß sein Schönheitsgefühl sich immer mehr kläre und ein einmal angeschautes Ding nicht heute angeschaut — morgen aber vergessen sei, wie dies leider bei dem größten Teile der Besucher von Ausstellungen der Fall ist. Sehr viele gehen hin, um alles und dennoch nichts zu sehen.

Wie sind doch die Menschen in ihrer Beobachtungsweise so sonderbar, oft so beschränkt! Der tägliche Umgang mit Kindern und Erwachsenen lehrt uns, daß sehr viele für die nächste Umgebung keinen rechten Sinn haben, daß sie oft die Schönheiten des eigenen Ortes und dessen Naturreize nicht kennen. — „Beschreibet das Schulhaus!“ So lautet eine Aufgabe für ein höheres Schuljahr. Nun sollte man meinen, daß die zehnr- und zwölfjährigen Jungen das Schulgebäude von unten bis oben und alles, was drum und dran ist, ganz genau kennen werden. Doch gefehlt! Fängt der Lehrer an, abzufragen, so stellt es sich heraus, daß der eine nicht weiß, wieviel Fenster das Haus in der Längs- oder Breitseite hat; einem andern

¹ Ein wichtiges unterrichtliches Prinzip! D. Sch.

ist die Dachform völlig unbekannt; ein dritter weiß nicht, daß die Fenster des ersten Stockwerkes größer sind als die unteren; vielen ist die Stellung der Kamine oder das Vorhandensein von Dachluken unbekannt; andere wissen nichts von Verzierungen und Gesimsen, kennen nicht die Gestalt der Türklinke, trotzdem sie dieselbe jeden Tag in die Hand nehmen, oder es ist ihnen gar das Auffälligste — die Färbelung des Gebäudes — fremd. Das ist ein Beispiel für hundert andere.

(Schluß folgt.)

Die Selbstregierung der Schüler — die beste Hilfe bei der ethischen Erziehung.

(Vom Schulleiter Hans Soukup.)

(Fortsetzung.)

2. Beispiel.

Dieser Fall betrifft einen Knaben des 2. Schuljahres, der fortwährend den Unterricht störte, auf der Straße aber sich durch besondere Keckheit und Unduldsamkeit hervortat. Er ist das Kind einer ledigen Magd, kam in seinen ersten Lebensjahren als lästiges Übel von Hand zu Hand, bis ihn mit drei Jahren sein alter Großvater zu sich nahm. Dieser glaubte, die früheren Schläge, denen das Kind ausgesetzt war, durch vollständige Nachgiebigkeit wettmachen zu müssen. Mit acht Jahren fand der Knabe bei der nun verheirateten Mutter Aufnahme, die ihn als mißratenen Sohn oft körperlich züchtigte. In der Schule mußte er oft nachsitzen; er bekam auch eine schlechte Note im Betragen. Die Ordner brachten fast jeden Tag eine neue Klage über seine Ungezogenheit, waren über ihn sehr ungehalten und erklärten endlich, mit ihm sei nichts anzufangen. Ich sah den Augenblick für gekommen und griff mit folgender ethischen Behandlung des Falles ein:

„Ihr habt Eltern, die für euch sorgen. Seit dem ersten Tage eures Lebens hat euch die Mutter mit der größten Liebe und Nachsicht gepflegt; die Geschwister haben sich um euch liebevoll angenommen, wenn die Mutter anderweitig beschäftigt war; der am Abend heimkehrende Vater hat euch in seine Arme geschlossen und euch oft etwas mitgebracht. In eurem Herzen ist also so viel Liebe aufgespeichert worden, daß ihr wenig Raum habt für Lieblosigkeit, Roheit usw. Es gibt aber Kinder, die von fremden Leuten aufgezogen werden müssen; ein fremder Mensch hat aber nie die Liebe und Geduld mit einem Kinde wie die eigene Mutter. Besonders das kranke Kind wird gar bald als Last empfunden und muß oft eine bittere Behandlung erdulden. Durch dieselbe wird das arme Geschöpf verbittert — und weil es selbst nie Liebe empfangen, so kann es auch keine Liebe austeilen und ist roh und unduldsam. Auch dieser Schüler hatte das Unglück, von fremden Leuten erzogen zu werden. Haben wir darum mit ihm Geduld und bringen wir ihm in der Schule, auf der Gasse und beim Spiele durch freundliche Worte recht viel Liebe entgegen, wenn er wieder rückfällig werden sollte.“ Alle Schüler stimmten freudig ein und sie taten es auch.

Nach einigen Tagen vernahmen wir durch ein Mädchen die Erzählung, wie der Range einen fünfjährigen Knaben ohne jeden Anlaß in einen gemauerten Graben gestoßen hatte, so daß er heftig blutete und seine Kleider beschmutzt und zerrissen waren. Bei der hierauf vorgenommenen Verhandlung konnte der Beschuldigte keinen Grund für diese Roheit angeben. Die Schüler beteiligten sich ungemein rege und machten folgende Vorschläge, die ihn bessern könnten:

1. Er möge in der Schule gezüchtigt werden. Ich erwiderte: „Habt ihr bei einem zuschlagenden Menschen schon ein liebes Gesicht gesehen?“ Sch.: „Nein, sondern ein häßliches.“ L.: „Haß und Schläge aber hat er genug erfahren; sie haben ihn nur verstockter gemacht.“

2. Er möge nachsitzen und erhalte eine schlechte Bemerkung im Zeugnisse. L.: „Schlechte Ausweise und Nachsitzen bewirken wieder Schläge von seiner Mutter und die haben bis jetzt gar nichts gefruchtet. Ihr müßt ein Mittel ersinnen, das noch nicht angewendet wurde. Eltern und Lehrer sind also wie Prügel- und Freiheitsstrafen nicht mehr in Betracht zu ziehen.“ Da erhob sich ein Pfadsucher und sagte: „Da bis jetzt alle angewendeten Erziehungsmittel umsonst waren, unsere Liebe und Geduld ihn nicht sanfter gemacht hatte, so mache ich den Vorschlag, daß keiner mehr mit ihm verkehre.“ Freudig griff ich diese Anregung auf und erklärte, daß ich sehr gerne darauf eingehe, wenn sich alle Schüler verpflichten, acht Tage hindurch auch nicht ein Wort mit ihm zu sprechen, so daß er also gleichsam von unserer Schulgemeinde ausgeschlossen erscheine. Der Antrag fand hierauf einhellige Annahme und der Antragsteller hatte die Aufgabe, ihm diesen Beschluß vor allen Schülern kund zu tun. Was geschah?

Noch am gleichen Tage hänselte der Gemiedene auf der Straße die schweigsamen Kameraden und gebärdete sich anscheinend ganz lustig. Als man mir das am nächsten Tage anzeigte, sagte ich ihm: „Mein Lieber, dir geht das Lustigsein nicht vom Herzen, du willst damit nur die Stimme zum Schweigen bringen, die dir dein Unrecht immer vorhält. Du bist ja gar nicht so schlecht; ich kenne dich viel besser, als du dich selbst kennst. (Foerster.) Hast du schon von einem Kranken gehört, den die Ärzte bereits aufgegeben haben? Wie traurig ist der Kranke und wie trostlos sind seine Angehörigen! Denke dir nun, es käme ein Arzt, der schon viele todkranke Leute geheilt hat, zum Kranken und sagte nach genauer Untersuchung: „Er wird genesen!“ Welche Freude würden der Kranke und die Angehörigen haben! Du gleichst nun einem solchen Kranken und hast dich vielleicht selbst aufgegeben. Deine Mitschüler und ich aber sind jene Ärzte, die dich nicht aufgeben, sondern fest überzeugt sind, daß du brav, also gesund im Herzen wirst. Wir lassen dir Zeit, denn du bist jetzt recht aufgereggt. Solltest du aber die Einsamkeit recht traurig finden, so nimm den Mut, geh' zum Ordner und sage ihm, daß du dich schon freust, wenn die Zeit der Strafe vorbei ist, und daß du nicht mehr grob auf andere Kinder sein wolltest.“ Er wurde über und über rot und verhielt sich während der Tage der Strafe tadellos. Am achten Tage kam vor der Schule sein Ordner zu mir mit der Mitteilung, daß der bewußte Schüler wirklich bei ihm gewesen sei und ihm die Hand gegeben habe mit dem Versprechen, von nun an ein besserer Mensch zu werden. Sofort teilte ich dies den Schülern mit. Die ganze Klasse aber zeigte eine so ungeheuchelte Freude, wie ich sie selten in der Schule erlebt hatte. Zu meiner Genugtuung kann ich berichten, daß diese Besserung bis heute, das ist nach einem halben Jahre, anhält.

3. Beispiel.

Es handelt von einem Knaben des dritten Schuljahres, der schon seit dem ersten Schuljahre wegen der gröblichsten Scheltworte, die er beim geringsten Anlasse gegen seine Kameraden schleuderte, wiederholt bestraft werden mußte. Dieses Übel wurde statt besser immer ärger und so nahm ich schließlich die Hilfe seiner Eltern in Anspruch. Der Vater, ein sehr braver Stiftstagslöhner, gab ihm stets eine tüchtige Tracht Prügel, wenn er von einem Rückfall seines Sohnes gehört hatte. Da er keinen Erfolg sah, so erklärte er mir, er könne den Buben doch nicht erschlagen. Als Josef, so hieß der Knabe, wegen des gleichen Vergehens wieder angeklagt wurde, sprach ich zu den Schülern: „Meine Strafen, die ich durch fast drei Jahre über ihn verhängt habe, und die Schläge des Vaters haben ihm das Schelten nicht abgewöhnt; wir wollen es nun anders versuchen u. zw. wende ich mich an euch, da ihr immer in seiner Nähe seid, und ich bin überzeugt, daß ihr dies geradeso zustande bringen werdet, wie ihr neulich einen Schüler von der Roheit geheilt habt. — Zuerst wollen wir untersuchen, woher er denn diese häßlichen Wörter hat, da doch seine Eltern so brave Tagelöhnersleute sind.“

Seine ältere Schwester erzählte uns, daß in ihrer Nachbarschaft ein geistesschwacher Gemeindefarmer sei, der die ärgsten Gotteslästerungen ausstoße, und daß sich in dessen Nähe der Knabe im vorschulpflichtigen Alter oft den ganzen Tag aufgehalten habe, während die Eltern ihrem Verdienste nachgegangen waren.

Unter meiner Anleitung suchten nun die Kinder nach Mitteln, wie Josef gebessert werden könnte. Die geradezu staunenswerten Vorschläge seien hier angeführt:

1. „Wir müssen Josef begreiflich machen, daß ein armer Narr nicht weiß, was er tut; deshalb werde er auch nicht bestraft, wenn er ein Verbrechen begeht; wir dürfen einem solchen Menschen nichts nachmachen.“

2. „Wir sollen uns daher in seiner Nähe nicht aufhalten und nur das Notwendigste mit ihm reden.“

Diese Worte legte ich den Kindern umsomehr ans Herz, als schon oft Schulkinder nach dem Vorbilde Erwachsener den armen Narren gehänselt und sich an seiner Wut ergötzt hatten.

3. „Wir müssen dem Josef alles aus dem Wege räumen, was ihn zum Zorn reizt, und dürfen nie lachen, wenn er wieder schilt.“

Dieser hatte alles mit angehört und versprach unter Tränen, nicht mehr zu schelten.

Doch schon am nächsten Tage ließ er alle Teufel los, als ihm ein Kamerad nach der Schule beim Schlittenfahren den Schlitten umgeworfen hatte.

Am folgenden Tage kamen die alten Anzeigen. Ich sprach ihm jedesmal Mut zu und sagte: „Ich weiß gewiß, daß du in einigen Wochen nicht mehr so zornig wirst. Auf einmal kannst du dir das nicht abgewöhnen, was du durch mehrere Jahre getan hast. Aber denk nur recht oft an das Versprechen, das du gegeben hast!“ Es war vielleicht eine Woche vergangen, als ein neues Stücklein von ihm erzählt wurde. Er aber brach sofort in heftige Tränen aus, hob bittend die Hände und

stieß schreiend hervor, daß er sich vergessen habe. Ich tröstete ihn, strafte ihn selbstverständlich nicht, da seine Tränen eine so aufrichtige Reue verrieten, daß ich fest überzeugt war, es werde ihm mit der Besserung ernst. Und ich hatte recht!

Es vergingen mehrere Tage ohne Anzeige.

Ich fragte Josef im Vorbeigehen heimlich, ob es ihm jetzt recht gut gehe, was er mit glückseligem Lächeln bestätigte. Nach Wochen stellte sein Ortsvorsteher fest, daß Josef die Sanftmut selbst geworden sei. Bis heute, und das ist ungefähr fünf Monate, langte keine Klage mehr ein. Er, der früher der Schwächste seines Schuljahres war, machte schon nach fünf Wochen solche Fortschritte im Lernen, daß ich ihn öffentlich loben konnte. Glauben Sie mir, in solchen Stunden wird die Schule zum Freudentempel für Lehrer und Schüler.

Wie ich die Schüler anleitete, schmutzige Reden zu unterlassen, möge folgendes Beispiel aus meinem Schulleben zeigen: Am Schlusse des Unterrichtes räumten die Schüler ein, während ich beim Tische etwas ordnete und dabei den Schülern den Rücken kehrte. Bei meinem Umdrehen sah ich die Knaben der letzten Bänke lebhaft lachen. Der Übermütigste von ihnen, um den Grund der Heiterkeit gefragt, wiederholte mit sichtlicher Freude etwas sehr Unanständiges, das der Nachbar gesagt hatte. Wir hatten kurz vorher in der Schreibstunde von der Reinlichkeit gesprochen, wie sie der Schüler äußerlich an seinen Kleidern, an seinem Körper, aber auch in seinen Reden zeigen könne, und einige Sätze darüber als Schönschreibübung uns eingeprägt. Deshalb erklärte ich kurz: „Da du von dem heutigen Unterrichte so wenig Nutzen gehabt hast, so mußt du jetzt nachsitzen und diese Sätze so schön als möglich schreiben.“ Mit verzagtem Gesichte machte er sich an die Arbeit und seine Genossen gingen nachdenkend fort, denn ein so rasches Urteil hatten sie schon lange nicht aus meinem Munde gehört.

Ich aber nützte diesen Fall am nächsten Tage in der Aufsatzstunde für den ethischen Unterricht auf folgende Weise aus.

Ich schrieb das Zeitwort „antworten“ an die Tafel, ließ von den Schülern das Zeitwort „verantworten“, das Eigenschaftswort „verantwortlich“, das Hauptwort „Verantwortlichkeit“ bilden und diese gewonnenen Wörter mehrfach in Sätzen anwenden, woran ich folgende Worte knüpfte:

„Verantwortlichkeit tragen nicht bloß die Eltern für ihre Kinder, die Lehrer für die Schüler, die Beamten für ihr Amt usw., sondern auch sehr oft die Schüler für die Fehler und Strafen ihrer Altersgenossen. Ich will euch das an einem Beispiel aus unserem Schulleben beweisen.

Als gestern Karl wegen der Unart zurückbleiben mußte, sagten mir euer Ernst und eure Blicke, daß ihr Mitleid mit dem Gestraften fühltet. Besonders der übermütige Angeber verriet große Reue.“ „Sage mir nun,“ so wandte ich mich an diesen, „was du dir beim Fortgehen gedacht hast!“

Er gestand seine Reue darüber, daß er seinen Kameraden angezeigt hatte, bedauerte aber zugleich, daß er dies nicht verhindern konnte, da er auf seines Lehrers Frage wahrheitsgetreu antworten mußte. Ohne Schwierigkeit sahen alle Kinder ein, daß die Anzeige vermieden worden wäre, wenn keiner beifällig gelacht hätte. Sie erklärten sich demnach mitverantwortlich an der Bestrafung ihres Mitschülers und wußten jetzt, daß sie schmutzige Reden unter sich verhindern und die Unartigen zur Besserung zwingen können, wenn sie dieselben (nämlich die Reden) nicht mit Lachen aufnehmen, sondern durch ihr Schweigen zeigen, daß sie sich von ihnen nicht anstecken lassen. —

Die angeführten Beispiele haben im Leser gewiß den Gedanken erweckt, daß diese Methode der ethischen Erziehung hohe Anforderungen an die Willensbildung, an die Selbstbeherrschung des Kindes stellt. Diese aber kann keinem Menschen erlassen werden, der das Endziel einer wahren Erziehung erreichen will, nämlich die vollständige Unterjochung des Willens unter die sittlichen Grundsätze. Eingangs habe ich erwähnt, daß die guten Gewohnheiten und edlen Gefühle nicht gelehrt werden können, sondern daß wir vom Kinde selbst und seinen Handlungen ausgehen müssen, die ja von seinem Willen geleitet werden. Was ist aber der Wille? Er ist eine Kraftentfaltung der menschlichen Seele, die in ihren Äußerungen alle die verschiedenen seelischen Eigenschaften verkörpert. Ich gestatte mir zu zeigen, wie ich eine innere ungesunde Kraftentfaltung eines Knaben — Ehrgeiz hieß sie — nicht unterdrückte, sondern ihn anleitete, selbst eine Schranke zu ziehen, auf daß der Kraftstrom nicht auf unrechte Bahnen komme, sondern nur in jener Richtung seinen Lauf nehme, wo er Segen bringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Spätsommertag.

Eine wahre Geschichte. Von K. Kuratko.

Schon erschauert die Erde in banger Ahnung des kommenden Winters. — Das Laub der Bäume fällt müde herab und deckt die Blümlein zu, die vor Kälte erzittern und traurig ihre Köpfchen senken. Die Vögel schweigen. Bange Befürchtungen vor zukünftigem Weh mögen wohl ihre kleinen Herzen beschleichen.

Auch den Menschen fröstelt es — Allerseelen ist da.

Da durchbricht die Sonne das trübe Gewölk und lacht die Erde in alter Vertrautheit an. Die Blümlein heben staunend die Köpfchen; manch junge Knospe entfaltet sich noch. Die letzten Gäste in den Zweigen der kahlen Bäume singen und zwitschern von neuem. Weiße Fäden überziehen die Landschaft wie mit einem leuchtenden Netze. Der laue Wind hebt und zerrißt sie und treibt sein neckisch Spiel mit ihnen.

„Spätsommertage“ sind eingezogen, dem Menschen den Abschied von Sonne, Blumen und Vögeln, von Lust und Liedern zu erleichtern. . . .

Weitab vom Verkehre liegt in einem einsamen Tale ein stilles Dörfchen, — ein gar merkwürdiges Dörfchen. Warum merkwürdig? — Weil dort ein „zufriedener“ Lehrer haust.

Sein Frühling ist längst vorüber. Er brachte ihm rauhe Stürme in Gestalt von Entbehrungen aller Art. Endlich war das erstrebte Ziel erreicht. Das erste Mal wurden dem Erzieher viele junge Menschenknospen anvertraut. Er sollte sie hegen und pflegen und ihre Blütezeit vorbereiten. Mit Freuden und aufs gewissenhafteste erfüllte er diese Pflicht.

Der Lebenssommer kam. Auch er barg manch trüben Tag, manch Gewitter zog mit Brausen und mit Donnerschlag vorüber. Die Sorge und die Not schlichen zuzeiten leise hinter unserem Freunde her, wenn er den Weg zum Schulzimmer schritt. Doch kam die Tür in Sicht, so drehte er sich rasch um und alle Sorgengeister kauerten sich ganz erschrocken in die tiefsten Winkel der Tür. Die Schwelle zu übertreten, war ihnen strenge verboten. — Beim Anblick der frohen Kinderschar huschte rasch der Sonnenschein ins Gesicht und blieb da, bis die Glocke das Ende des Unterrichtes verkündete, — oft, oft auch noch länger.

Der Herbst brach an. Der Lehrer war zum Baume erstarkt und bot herrliche Früchte. Da brauste ein mächtiger Herbststurm daher. Er fuhr heulend über den Baum hin, raubte die Blätter und schüttelte und rüttelte ihn, bis die Wurzeln bloß lagen, die Äste krachten und er, bis ins Mark getroffen, langsam wankte. Nach dem Sturme kam die Ruhe, — die Versetzung in den Ruhestand. Die Ruhe brachte den Frost mit sich, und dieser kroch langsam dem Herzen näher. Der neue Beherrscher der Schule war schon vor Monden eingezogen. Bald umschloß ein inniges Freundschaftsband den Alten und den Jungen.

Allerseelen nahte!

Noch einmal flackerten mit den letzten „Spätsommertagen“ die Jugendkräfte im morschen Körper des alten Lehrers auf; mit ihnen kam die Sehnsucht, noch ein einzigmal das Schulzimmer zu betreten. Der Wunsch wurde gern gewährt.

Im Schulzimmer stand nun ein Greis. Er sprach, und die Worte wurden wärmer und wärmer. Gleich einem süßen Gesange aus alter, alter Zeit nahmen sie die Schüler gefangen; diese lauschten still und andächtig wie einem Märchen.

Da brach aus den Augen des alten Lehrers warmer Sonnenschein und seine weißen Locken zitterten gleich den lichten Spinnfädchen, die jetzt draußen Feld und Flur verschönern.

Das war sein letzter „Spätsommertag“! Nach beendigter Stunde schwand die Kraft, aber das Lächeln der Befriedigung blieb im Gesichte und verjüngte es. . . .

Heute ist Allerseelentag! Der Frost hat die Erde kalt und hart gemacht. Der Sturm ächzt und stöhnt. Mühsam kämpft sich ein dunkler Leichenzug, gleich einer riesigen schwarzen Schlange, vom Tal zur Höhe hinan, wo der Friedhof liegt. Es mögen wohl fast alle aus der Gemeinde erschienen sein, um den Leichnam des geliebten Lehrers zur Ruhestätte zu begleiten.

Die letzten Abschiedsworte des Priesters sind verhallt; die Erde dröhnt dumpf gegen den Sarg. Da glänzen in den Augen der Schüler, der alten wie der jungen, Tränen. Sie glänzen heller als Diamanten und bilden des Toten schönstes Ehrendenkmal.

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

26. Urteil. **Lehrer Ed. Buxbaum** in Kirchberg a. W. (Fortsetzung.) Wenn man die Übernahme des selbständigen Lehramtes an die Bedingung knüpft, daß der Bewerber das 23. oder 24. Lebensjahr erreicht haben müsse, so wird hiedurch ganz von selbst auch die Ausbildung des Lehrers gehoben, so daß sie zum mindesten sieben oder acht Jahre umfaßt. Wenn wir dabei noch vielen unnützen Ballast der bisherigen Lehrpläne über Bord werfen, bleibt Zeit in Fülle, in den Hauptfächern eine gediegene wissenschaftliche Ausbildung zu vermitteln. Zu diesem Ballast rechne ich Gegenstände, wie: Feuerlöschwesen, Gartenbau, Obstbau, Bienenzucht, Ackerbaulehre, Blinden- und Taubstummepädagogik u. a. Ich werde diese, für manchen vielleicht befremdende Meinung auch begründen. Ich will nicht sagen, daß sich der Lehrer mit derlei Gegenständen nicht befassen solle. Da würde man mich ganz und gar mißverstehen. Ich meine aber, die Zeit, welche an der Lehrerbildungsanstalt diesen Fächern gewidmet werden kann, ist viel zu gering, als daß man sich könnte gediegene Kenntnisse aneignen. Es wird nicht einmal eine rechte Anregung gegeben und es geht unendlich viel Zeit verloren, die für eben solche Gegenstände verwendet hätten werden können, die jeder Lehrer braucht. Die aufgezählten Nebenfächer aber verwenden ganz wenige, oder sagen wir, im günstigsten Falle jeder nur eins. Diese und die zur praktischen Ausübung notwendigen Kenntnisse erwirbt man sich aber aus Anleitungen, Spezialwerken, durch Besuch von Kursen und Anstalten zu gegebener Zeit viel leichter und gründlicher als in der Anstalt. Ich kenne viele Männer nicht gelehrten Standes, die in der Bienenzucht, im Gartenbau auf autodidaktischem Wege preisgekrönte Meister wurden. Warum sollte dies dem Lehrer mit der entsprechenden wissenschaftlichen Vorbildung nicht möglich sein? Ganz ähnlich verhält es sich mit der Fisch- und Geflügelzucht. Diese Ein-Semesterkurse an der Anstalt sind nur soviel wert, daß sie dem jungen Menschen den Dünkel einpflanzen, er verstünde etwas, wo er gar nichts weiß. Oberflächlichkeit, der größte Feind jeder und besonders der Lehrerpersönlichkeit, wird großgezogen. Der Besuch einer Blindenanstalt oder Taubstummenschule, verbunden mit guten Erklärungen über die Prinzipien dieser Spezialpädagogik und ihre Methoden wäre zehnmal mehr wert. Auch über die Kunstfächer, besonders Musik, muß einmal ein entschiedenes Wort gesprochen werden. Unsere Lehrerbildungsanstalten sind zur Hälfte Musikschulen und dabei ist den einzelnen Fächern: praktischer Gesang, Musik- und Harmonielehre, Violine, Klavier und Orgel eine so geringe Stundenzahl zugemessen (und es kann auch gar nicht mehr zugemessen werden), daß das Fazit wieder ganz dasselbe ist wie in den früher aufgezählten Fächern. Ich frage, welche Begründung es haben soll, daß der Lehrer ein halber oder ganzer Musikant sein soll? Spukt wieder der alte Schulmeister. Man bilde sich ja nicht ein, daß der katholische Kultus litte, wenn nicht alle Lehrer in Musik „geschunden“ worden sind. Der alte Standpunkt, daß ein Schulmeister singen können müsse, weil man ihn sonst nicht ansehe, ist überholt. Ich möchte mit viel mehr Berechtigung sagen: Sprechen, schildern, erzählen, sprachkünstlerisch gestalten und in der Seele lesen soll jeder Lehrer können. Musik ist Kunst und soll nur von solchen ausgeübt werden, die Talent dazu haben. Dabei fielen noch so viele ausgebildete Organisten ab, daß sie nicht einmal alle Anstellung fänden, und nota bene: Muß der Oberlehrer gerade Regenschori sein? Woher der Nexus? Wenn die Musikfächer nicht obligat wären, könnte die Musikpflege nur an Qualität gewinnen und nichts verlieren, denn die Bedauernswerten, die zur Musik gezwungen wurden, werden sie nicht mehr üben, sobald sie sich selbst überlassen sind. Hebung der Musikpflege in dieser Art täte sehr not, denn Puscherei in der Kunst sollte geradezu strafbar sein, in der Musik der Landchöre ist sie heute typisch. (Fortsetzung folgt.)

Zur 20. Frage.

(Sollen wir in der Elementarklasse mit dem Schreib-Lesen, mit dem Lesen allein oder mit dem Schreiben allein beginnen?)

2. Urteil. **L. Demal**, Winklarn. Diese Angelegenheit machte mir nie Sorge; denn Lesen und Schreiben gehören zusammen wie Geige und Bogen. Wie sollte man auch die Kleinen für längere Zeit etwas schreiben lassen, ohne daß sie die Laute kennen würden? Bei den Vorübungen zum Schreiben kommen wohl auch Buchstabengebilde vor, obgleich die Kinder den Laut nicht erfahren; doch sind das eben Vorübungen, welche in dieser gebräuchlichen Weise kaum nötig wären, wenn man wenigstens für die eine Hälfte des ersten Schuljahres ganz vom Lesen und Schreiben absähe; die Landkinder sind ja im allgemeinen noch gar nicht reif für unsere jetzige Schule und

würden durch das Hinausschieben des Schreiblebens nur gewinnen. Wenn ein Kollege mit den Druckbuchstaben erst dann beginnt, nachdem er schon einige Buchstaben in Schreibschrift durchgenommen hat, so kann dies ja ganz gut sein; ich probierte es auch so. Heute aber komme ich den Anfängern nach entsprechenden Vorübungen mit beiden Zeichen zugleich und es geht sehr gut, wenn man sich eben Zeit nimmt; die Druckbuchstaben haben mit den Schreibzeichen denn doch viel Ähnlichkeit. Daß manche Schüler nicht mitkommen, daran ist nicht die Methode schuld, sondern die Verfrühung. Sowenig ein Lehramtszögling des zweiten Jahrganges für die Psychologie reif ist, ebensowenig ist ein Landkind für das Schreibleben im ersten Halbjahre reif.

Zur 22. Frage.

(Gaukonferenzen oder Bezirkslehrerkonferenzen?)

1. Urteil. **Richard Stissen** in Watschig, Kärnten. Falls es sich um amtliche Konferenzen handelt, bei denen unter dem Vorsitze eines k. k. Bezirksschulinspektors für die Ausgestaltung des Schulwesens einschlägige Referate gehalten und diesbezügliche Beschlüsse gefaßt werden, wären Bezirkslehrerkonferenzen den Gaukonferenzen (bei uns in Kärnten Gerichtsbezirkskonferenzen) vorzuziehen; denn 1. vereinigen erstere sämtliche Lehrer des Bezirkes zu gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung und je größer die Vereinigung, desto umfangreicher und intensiver gestaltet sich die Tätigkeit derselben. 2. Lernt der Lehrer bei den Bezirkslehrerkonferenzen durch die vorgebrachten Wahrnehmungen des k. k. Bezirksschulinspektors die Schulzustände vom ganzen Bezirke kennen, was ihm für seine weitere Tätigkeit, die ja auf Verbesserung des gesamten Schulwesens sich erstrecken soll, nicht unwesentliche Dienste leistet. 3. Wird durch die Vereinigung sämtlicher Lehrer eines Bezirkes zu gemeinsamer Beratung sowohl die Kollegialität, wie die Berufs- und Schaffensfreudigkeit gefördert.

Zur 23. Frage.

(Soll eine Vermehrung der Titel [Lehramtskandidat, provisorischer Lehrer, Lehrer, Oberlehrer, leitender Oberlehrer, bzw. Schulleiter] angestrebt werden oder nicht?)

2. Urteil. **Schulleiter J. Maringer** in Altmelon. Die schon oft berührte, zur Genüge erörterte Titelfrage wird neuerdings aufgerollt. Da will man dem jungen Lehrer den Titel Lehramtskandidat zuteilen, als ob er nicht zum Überdruße oft fühlen müßte, daß er ein Junger, ein Anfänger sei. Ist ohnehin das Ansehen unseres Standes nicht derart, wie man es wünscht, so wird es durch Einführung des obgenannten Titels nicht besser, und ältere Lehrer gewinnen sicherlich auch nichts. Fehler macht ein junger Lehrer zweifellos. Ich glaube, es ist keiner unter ihnen, der sich nicht sagen müßte, das und jenes hätte ich lieber lassen können. Wer ist aber daran schuld? Nicht jeder junge Kollege ist so glücklich, an eine Schule zu gelangen, wie uns dies Herr Kollege E. Mader in seinem Lebensbild „Mein erster Oberlehrer“ (Folge 88) schildert. Man schickt den „Lehramtskandidaten“ eben hinaus, ohne ihm das für das Berufsleben Notwendige aus der Anstalt mitzugeben, man wirft ihn vor jene Klippe, an der sein Schiffelein scheitern oder doch Schaden leiden kann, ohne ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Was den einen Punkt betrifft, daß hochschulmäßig gebildete Männer mit Doktordiplom bis zu 30 Jahren den Titel Praktikant, Auskultant oder Kandidat führen, so möchte ich anführen, daß diese Herren in Gesellschaft nicht mit diesem Titel, sondern mit Herr Doktor angesprochen werden. Man lasse den Titel Lehrer auch dem jungen Kollegen! Ist er ein strebsamer Mensch, so ist er es als Lehrer wie als Lehramtskandidat; ist dies nicht der Fall, so wird es ihn wohl auch nicht besonders anspornen, einen anderen Titel zu erlangen.

26. Frage.

(Soll in der Elementarklasse mit der Lateinschrift oder mit der deutschen Schrift begonnen werden?)

2. Urteil. **Oberlehrer W. Mickl**. Den im 1. Urteil dargelegten Ansichten betreffs leichter Erlernung der Lateinschrift auf Grund größerer Ähnlichkeit zwischen Druck und Schrift stimme ich im großen ganzen bei; zudem hätte die Lateinschrift noch den Vorteil, daß sie von den Schülern viel gefälliger gegeben wird, endlich schreibt sie sich auch viel geläufiger. Bei Kurrent halten die Ecken auf und naturgemäß verliert man stets etwas an Zeit, wenn man z. B. um die Ecke laufen will; man macht unwillkürlich einen Bogen. Es ist auch wahr, daß den Schülern die Lateinschreibstunde viel lieber ist, weil vielen die Buchstaben besser gelingen. Dies alles zeigt sich aber erst dann, wenn der Schüler schon größere Übung hat, was in der Elementarklasse noch ausgeschlossen bleibt: also erst später.

Ich würde in der Elementarklasse überhaupt nicht mit der Lateinschrift beginnen. Leichter wird der noch so ungelungenen Hand immer noch das Ziehen gerader kurzer Striche, wie wir dies

beobachten, wenn der Anfänger 1 und 4 oder 2 und 3, i, n, m oder o, a, r machen soll. Nehmen wir nun die verschiedenen Fibeln her! Einige führen wohl zuerst alle Kleinbuchstaben durch, andere kommen auch gleich mit Großbuchstaben. Wie schwierig würde sich nun bei den schweren schwungvollen Formen in der Lateinschrift der erste Schreibunterricht gestalten, besonders da, wo heute der Lehrer nicht einfachere Formen wählen darf und sich strenge an die neu herausgegebenen Muster — von welchem tüchtigen Fachmanne, weiß ich nicht — halten muß!

Überdies ist die Kurrentschrift bisher noch immer von Anfängern, selbst von den schwächsten, bewältigt worden und es erscheint deren Erlernung daher keineswegs unüberwindlich. Für die spätere Erlernung der Lateinschrift ist fast gar keine Mühe vorhanden, viele Schüler erlernen sie von selbst, aus eigenem Interesse. Umgekehrt wäre es anders!

Endlich das Nationale. Trotz der bekannten Abstammungstheorie, der Kurrent- von der Lateinschrift als Verschnörkelung letzterer, finde ich erstere immer noch als mehr den deutschen Charakter vertreten. Sie ist durch den langen Gebrauch als deutsche Schrift gleichsam in den deutschen Charakter übergegangen, hat sich als deutsche Schrift eingebürgert und in uns festgesetzt. Ich möchte hiefür am liebsten deutsche Wörter, die ursprünglich Eigentum anderer Sprachen waren, durch Veränderungen aber unserer Sprache angepaßt wurden, so fort und fort gebraucht, und endlich durch den Sprachgebrauch zu uns übergegangen sind, als Vergleich setzen. Tatsächlich kann sich heute ein Deutscher nur mit unserer Kurrentschrift oder mit „deutschem“ Drucke Gegebenes als echt Deutsches vergegenwärtigen. Aber auch andere Vorteile hat der deutsche Druck und die Schrift: die Wortbilder, Zeilenbilder, das Bild einer gewissen Stelle auf der Seite prägt sich dem Gedächtnisse viel leichter ein durch die Charakteristik der verschieden gestalteten Buchstabenformen. Die rasche Orientierung nach Gesuchtem auf der Seite ist möglicher als beim Lateindruck mit fast durchgehends gleichem äußeren Gepräge. Etwa wie in einer an Abwechslung reichen Gebirgsgegend die Orientierung leichter ist als auf einer einförmigen Ebene.

Das ist aber gerade für die Rechtschreibung von großem Wert; das Wortbild prägt sich deutlicher und dauernder ins Gedächtnis ein, ins geistige Auge und dieses Markant-vor-Auge-treten ist gerade von den ersten Wörtern (in der Elementarklasse) nötig.

a) Fragen, die demnächst zum Abschlusse gelangen.

16. Frage: Schulparkassen oder nicht?
 17. Frage: Soll das Ausfüllen von Blanketten verschiedenster Art im Unterrichte betrieben werden oder nicht?
 18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben?
 19. Frage: Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht?

b) Fragen, über die die Wechselrede fortläuft, bezw. beginnt:

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Einführungsberichte auf S. 1707, 1708, 1725, 1726.)
 24. Frage: Die Lehrbefähigungsprüfung daheim oder in der Stadt? (Einführungsbericht auf S. 1345 und 1346, Folge 77.)
 25. Frage: Soll der Unterricht für alle Schüler zur gleichen Zeit beginnen? (In Württemberg ist es mancherorts üblich, daß beispielsweise um 8 Uhr morgens bloß die Obergruppe zur Schule kommt; um 9 Uhr erscheinen die Schüler der Mittelstufe, so daß der Unterricht in dieser Zeit zwei Abteilungen betrifft; erst um 10 Uhr rücken die Elementarschüler an. Inzwischen sind die oberen Abteilungen mit Stillbeschäftigungen versehen und es kann sich der Lehrer nun fast ausschließlich den Kleinen zuwenden. Wie stellen sich die Leser der „Blätter“ zu dieser Einführung? Vorteile, Nachteile!)

Lebensbilder.

10.

Von meinem Vater habe ich nie etwas Bestimmtes gewußt. Die einen sagten, er sei ein vornehmer Herr gewesen, die andern berichteten, seine Wiege wäre gleich der meinigen in einer Keusche gestanden. Die Mutter, ach die Mutter, sie war Krämerin. Heute waren wir hier, morgen dort. Keuchend unter der Bürde unserer Waren zogen wir von Ort zu Ort. In K... war es, da hielt mich ein reicher Bauer zurück; ich sollte bei ihm als Knecht eintreten. Die Mutter war froh darüber, denn

bei ihrer Lebenslust empfand sie mich immer als Last. So blieb ich denn, doch nicht ohne Schmerz; denn wenn sie auch hart gegen mich war, die Krämerin mit der Alkoholröte im Gesicht, sie war doch meine Mutter. Als ich nicht von ihrer Seite wollte, stieß sie mich zurück, so daß ich in die Arme des Großbauers taumelte. Ich habe die Mutter seitdem nicht mehr gesehen . . .

Mein Herr Potentat war ein guter Mann. Er schickte mich alle Tage in die Schule. „Franzl, zua dr Orbeit brauchst ma heutzutog net allani d' Hent sondern a 'n Kopf. Deretwegen muas't in d' Schual!“ Und so betrat ich denn, 12 Jahre alt, zum erstenmale den Ort, der nach Jahren mein Wirkungsfeld werden sollte. Der Lehrer war einer von den Jungen, den Frischen. Er nahm sich meiner derart an, daß ich in zwei Jahren gleich den andern gerüstet ins Leben treten konnte. „Großbauer, es ist wohl schade, daß der Junge nicht studiert.“ So hörte ich ihn eines Tages zu meinem Schutzherrn sprechen. Was nach dem Zwiegespräche weiter geschah, wußte ich nicht; nur eines war eingetreten: Ich durfte täglich zum „Herrn Lehrer“, auf daß er mich weiter unterrichte. So ging es zwei Jahre fort. Da, es war an einem schönen Herbsttage, trat plötzlich eine Änderung ein. Der Großbauer sprach: „Franzl, sponn d' Roß ein, muas't mit mir in d' Stodt. Mir geahn stondiern!“ Heisa, wie jauchzte da mein Herz auf! Der Herr Lehrer fuhr mit. In einem großen Hause mußte ich Prüfung machen. Als sie vorüber war, sah ich, wie ein alter Herr mit dicker Brille dem Herrn Lehrer die Hand schüttelte. Der freundliche Mann streichelte sodann meine Wangen und sagte: „Na, nur Mut, ich werde für Sie sorgen!“ — Und wieder gab es einen herzlichen Abschied — vom guten Großbauer und vom lieben Herrn Lehrer . . .

Ein neuer Lebensabschnitt begann. Mit vielen armen Lehramtszöglingen wurde ich in eine stille Klausur gebracht. Ein altes Mütterchen führte dort das Regiment. Die Kost war schmal, denn was die Wohltätigkeit für mich aufbrachte, war eben gering. — Drei Jahre waren dahin und nun hieß es, ins letzte Stadium marschieren. Wir, einer meiner Stubengenossen, der mich über die Ferien zu seinen Eltern mitgenommen hatte, und ich waren soeben in die Stadt eingerückt, als mehrere unserer Kollegen vor dem Bahnhofe standen und uns zu einer „Kneipe“ einluden. Oft wurde davon erzählt, wie heiter es dabei zuging. War es da ein Wunder, daß uns die Lockung reizte, und dies umsomehr, als mein Freund einige Silberlinge in der Tasche spürte? Also zogen wir mit dem hellen Haufen mit. In einer dumpfen Klausur wurde haltgemacht. Eine matte Gasflamme erleuchtete den Raum. Ringsum glänzten Waffen und Helme. Das war überaus romantisch. Als wir versammelt waren, ertönte der Ruf „Ad loca!“ und sofort hatten alle Platz genommen. Nun wurden farbige Kappen und Bänder ausgeteilt; auch mich schmückte ein bunter Streifen. Einer der Obersten hielt eine Rede; er sprach viel von Burschenherrlichkeit und Freiheit und begann schließlich allerhand politische Fragen zu erörtern. Kaum hatte er jedoch geendigt, so trat ein bezwickerter junger Herr ein und — aus war es mit dem Vergnügen. Der Störenfried war ein Professor. In der Hast schrieb er unsere Namen auf und verschwand. Große Untersuchung! Das Ende war die Ausschließung aller Teilnehmer. Auch mich hatte das Unglück getroffen. Wäre unser guter alter Direktor noch am Ruder gewesen, es hätte kein solches Ende genommen; allein sein Nachfolger, ein rotbärtiger Pedant, kannte kein Erbarmen.

Knapp vor dem ersehnten Berufe mußte ich also das Ränzeln schnüren und gehen. Der nächste Hafen war die Kanzlei eines Rechtsanwaltes. Dort verträumte ich als Skribent Wochen, Monate, Jahre. „Du kannst dieses Leben nicht fortführen!“ So rief es in mir. So raffte ich mich denn auf und wanderte in die Landeshauptstadt; dort wollte ich als „gereifter Mann“ den 4. Jahrgang nachholen, um dem Berufe zuzustreben, der allein mich glücklich machen konnte. Vergeblich! der Direktor blätterte in einer Liste und sagte zum Schlusse: „Ich kann sie leider nicht aufnehmen, Sie sind wegen eines politischen Vergehens ausgeschlossen worden.“ Alles Betuern meiner Unschuld half nichts. Also zog ich weiter, in die nächste Landeshauptstadt — als „Wanderbursch“, der auf die Gnade seiner Mitmenschen angewiesen war, denn mit den paar Groschen ging's zuende. Der Effekt war wieder Null. Und doch raffte ich mich noch einmal auf. Nach wochenlanger Fußwanderung war ich in eine kleine Provinzstadt gekommen. Die dortige Lehrerbildungsanstalt hatte Mangel an Schülern.

Als ich dem Direktor mein Anliegen vortrug, machte er es wie seine Kollegen und wies mich ab. Da faßte mich der Schmerz mit solcher Macht, daß ich laut zu schluchzen begann. „So soll ich verdammt sein, unschuldig verurteilt für alle Zeiten!“ So entrang es sich meiner Brust, während ich an die Wand gewankt war, mich zu stützen. . . . Stille trat ein. Der Direktor hatte sich abgewandt und war an das Fenster getreten. Als ich mich umwandte, sah ich, wie er mit den Fingern auf die Fensterscheiben trippelte. Plötzlich trat er auf mich zu und sprach: „Kommen Sie in drei Tagen wieder! Vielleicht läßt sich was machen.“ — Also wieder drei Tage „öffentliche Wohltätigkeit“, hinter der die Polizei nach Opfer fahndet! Ich war indes schon derart geschickt geworden, dem Auge des Gesetzes zu entweichen, daß ich ungeschoren blieb. Als Nachtlager hatte ich mir eine Bank im Stadtpark gewählt. Dort war der Oktoberfrost mein Schlafgenoß. Die Frist war verstrichen. Mit pochendem Herzen schlich ich zur Anstalt. Als ich des Direktors ansichtig wurde, sagte mir seine ernste Miene, daß der Bescheid ungünstig lauten werde — und schon begann ich wieder zu bebene. Doch rechtzeitig griff der Gute ein. „Das Ministerium hat gestattet, Sie ausnahmsweise zur Probe aufzunehmen.“ . . . Was weiter geschah, weiß ich nicht. Nur eines sah ich, als ich die Kanzlei verließ: der Direktor trocknete von seiner Rechten meine Freudentränen. —

Die Probezeit war vorüber, das Semester war vorüber, das Jahr, die Reifeprüfung: ich war Lehrer. Mit welchem Vollgefühl trat ich vor die Klasse! Mein Bestes wollte ich ihr bieten. Allein, da ich vom Schaffensdrange erfüllt war, begannen die Hände zu zittern. Zusehr hatten Not und Aufregung den schwachen Körper erschüttert. Am Ziele angelangt, sehe ich, obwohl materiell gesichert, als kranker Mann einer trüben Zukunft entgegen. —

Pädagogischer Weiser.

Vorbemerkung:¹ Herr Kollege Johann Gröbl gibt folgende Anregung: „Könnten nicht ab und zu gute, gediegene, neuere methodische Behelfe, welche den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen, für die Hand des Lehrers angegeben werden? So mancher Amtsgenosse würde vor Torheiten betreffs Ankaufes schlechter Bücher bewahrt werden. Es wäre gut, wenn für jeden Unterrichtszweig Maßgebendes berücksichtigt werden würde. Heutzutage ist ja der Büchermarkt von methodischen Büchern geradezu überschwemmt und da wird die Auswahl schwer. Mit guten, praktischen Büchern wäre aber besonders der Anfänger gerüstet; auch der ältere Lehrer würde dieselben mit Nutzen gebrauchen können. Als Ergänzung befagter Bücher wären auch andere fachliche Bücher und insbesondere Hilfsbücher für die Ablegung der 2. Prüfung (Lehrbefähigungsprüfung) erwünscht.“ — Da die Anregung einem vielfach geäußerten Bedürfnisse entspricht und gerade zu Beginn des Schuljahres zur Tat geführt werden soll, so wird ihr sofort entsprochen, d. h., es werden im Nachstehenden Bücher der neueren pädagogischen Literatur namhaft gemacht, die bei der Schriftleitung zur Besprechung ausliegen, also geprüft und bewertet werden konnten. War schon im Beurteilungsbogen jede Schrift ausgeschlossen, die einer abfälligen Kritik hätte verfallen müssen, so ist dies in dem neuen Abschnitte umsomehr der Fall, als es geradezu eine Verübung bedeutet, dem Leser etwas anzupreisen, was sich nicht über die Duzendware erhebt. In der Zeit der allgemeinen Geldnot kann nur das Beste, das Erprobte mit der Empfehlungsmarkte versehen werden. Bei gleicher Dualität hat die billigere Schrift den Vorzug. Unsere Autoren werden sich überhaupt daran gewöhnen müssen, sich kurz zu fassen; denn bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge bringt die Lehrerschaft für umfangreiche Werke weder Zeit noch Geld auf. Der Verleger wird zur Forderung allerdings böse Miene machen, denn ihm tragen 200 Seiten mehr als 100, erfordern letztere doch dieselbe Manipulation als erstere. Allein, was kümmert uns das Geschäft? Wir müssen zunächst darauf bedacht sein, das Gute in Knappheit zu erlangen. Soviel für jene, die Bücher schreiben und im Geleite des „Päd. Weisers“ ins Land ziehen wollen. —

1. Für die Elementarklasse:¹ a) Die Elementarklasse.* (Verf.: W. R. Richter; Verlag Duibde in Triest; Preis 2 K 50 h. 2. Aufl.) Zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfung vortrefflich geeignet. — b) Ausgeführte Lektionen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse.* (Verf. D. Herbst, k. k. Übungsschullehrer in Marburg a. D.; Selbstverlag; Preis 1 K 80 h.) Die Anleitung sichert den Stoff und lenkt das Augenmerk insbesondere auch auf Sprachbildung. An der Sprachgrenze ein wichtiger Faktor! — c) Das erste Schuljahr in Wochenbildern.* (Verf. G. Kolar; Schulbücherverlag, Wien; Preis 2 K 85 h.) Ein verlässlicher Führer. Anfänger können sich ihm von anvertrauen, Erfahrene von

¹ Die mit * bezeichneten Werke wurden in den „Bl.“ (Beurteilungsbogen) bereits gewürdigt.

Fall zu Fall, soweit die Bodenständigkeit es zuläßt. — d) **Die ersten Schulwochen im Abteilungsunterrichte.** (Verf. R. Graf; Verlag der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Saibach; Preis [Jahrg. 1907] 3 K.) —

2. **Sprache und Lesen.** a) **Methodisch-praktische Anleitung für den Anfangsunterricht in Deutschen.** (Verf. B. Höchsmann; Verlag Tempsky, Wien IV.; Preis 1 K 20 h.) Anschaulicher Sprachunterricht, in allen Schulen verwendbar. b) **Grammatikblätter für die Hand der Schüler.** (Verlag Storz in Gumbinnen; Preis 20 h.) Die ganze grammatische Weisheit, so sie ein Aufnahmsbewerber für die Mittelschule bekunden muß, auf 32 Kleinoktavseiten. Das zu der Broschüre gehörende Lehrerheft enthält 175 Diktate. Preis 60 h.) c) **Lebensbilder für den Rechtschreib- und Aufsatzunterricht.** (Verf. J. Hajicek; Verlag Tempsky, Wien IV.; Preis 85 h.) Situationen aus dem Leben des Kindes in Aufsatzform gegossen und orthographisch ausgewertet. Im Abteilungsunterrichte willkommen, weil der Stoff zubereitet erscheint. — d) **Wörterbüchlein zur Wortbildung im 2., 3. und 4. Schuljahre.** (Verf. M. Keller; Verlag Dürr in Leipzig; Preis 20 h.) Der Titel sagt alles. — e) **Sammlung erklärter Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten.*** (Verf. F. Nitsche; Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig; Preis 72 h.) Passende Stoffe für Aufgaben. In Landschulen ein guter Aushelfer bei der Stillbeschäftigung. — f) **Moderne Aufsatzbehandlung.** (Verf. J. Bartmann; Verlag Deutike in Wien; Preis? etwa 2 K.) Für die Oberstufe bestimmt. (Bzüglich der Mittelstufe vgl. die einschlägigen Aufsätze in den „Bl.“!) Theoretische Einleitung, zahlreiche gute Beispiele. — g) **Unterricht in der deutschen Rechtschreibung*** (Verf. G. Burger; Vereinsbuchhandlung Innsbruck; Preis 2 K.) Sachlich klar, methodisch sorgfältig durchgearbeitet, praktisch gestaltet, auch den einfachsten Verhältnissen angepaßt. Ein wertvolles Buch! — h) **Einführung in das Lesebuch.*** (Verf. F. Frißch, Verlag Tempsky, Wien IV, Preis pro Band 3—4 K, vielleicht reduzierbar. Versuchen!) Ausführliche formale Behandlung der Lesestücke. Für ein-klassige Schulen viel Arbeitsstoff. — i) **Anleitung zur unterrichtlichen Verwertung des Deutschen Lesebuches von F. Frißch und F. Rudolf.** (Verf. F. Frißch; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien, V. Margaretenpl. 2.; Preis des 1. Bandes 5 K, des 2. B. 7 K 50 h.) Zu teuer, mein Herr Verleger! Die Sache hätte sich vielleicht kürzer abfassen oder doch wenigstens teilen lassen. Wo das Lesebuch der genannten Verfasser eingeführt ist, wird man den Führer schwer entbehren. Er hilft Zeit und Mühe sparen als ein fleißiger Sammler, als ein tüchtiger Berater. — Das bekannte Lehmann'sche Sprachbuch ist von Prof. Böhl umgearbeitet und durchaus modern gestaltet worden, so daß seine Einführung befürwortet werden kann. Die Neuauflage berücksichtigt die Reformen, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. (Schulbucherverlag, drei-, vier- und fünfteilig.) Überaus wertvoll ist auch das Geleitwort.

3. **Schreiben.** a) **Neue Schreibschule.** (Verf. R. Deines; Verlag Salzer in Heilbronn; Preis 3 K 60 h.) Physiologischer Aufbau des Stoffes. Deutsche und lateinische Schrift. Ein umfassendes, sehr praktisches Werk. Es macht jedwede Vorbereitung überflüssig. — b) **Die schwere Schreibhand und ihre Beseitigung.** (Verf. R. Holletschek; Verlag Pichlers Witwe u. S. in Wien, V. Margaretenpl. 2.; Preis 50 h.) Wo eine Schnellschrift angebahnt wird, leistet das Schriftchen gute Dienste. c) **Der Schönschreibunterricht im Dienste des Sprachunterrichtes.** (Verf. R. Thomann, Oberlehrer in Peggau, Steierm.; Selbstverlag; Preis 60 h.) Für die Stillbeschäftigung eine willkommene Auslese. Auch die Kollegen an der Stadtschule werden die Handreichung begrüßen. —

4. **Rechnen.** a) **Die natürliche Methode des Rechenunterrichtes.*** (Verf. E. Fitzga; Verlag Wladarz in Baden bei Wien; Preis 5 K. Zuschriften an Obl. Hilber in Traiskirchen bei Wien; vielleicht Preisnachlaß möglich.) Eine gesunde Methode! Stundenbilder führen unmittelbar zur Praxis. b) **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.** (Vereinsbuchhandlung Innsbruck; Preis 1 K.) — c) **230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.** (Verf. R. Dengg; Verlag der „Bl.“; Preis der Schülerausgabe 20 h, der Lehrerausgabe 1 K.) — d) **Preistabellen von Sterlike.*** (Verf. F. Sterlike in Schludeneau, B.; Selbstverlag; Preis der drei Tafeln 1 K 50 h.) Sehr brauchbar.) —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Die Einrichtung von Suppenanstalten dürfte heute mehr denn je auf Schwierigkeiten stoßen, da durch die Teuerung der Wohltätigkeit enge Schranken gezogen sind. Es wäre also eitel Gerede, wollten wir angesichts des nahenden Winters die Not jener Kinder, die aus der Ferne zur Schule pilgern müssen, mit diesem Mittel bannen. Und doch kann es uns als fühlenden Pädagogen nicht gleichgültig sein, die armen Kleinen ohne ein Stücklein Brot im Froste kauern zu sehen oder in die Schulstube einzuschließen, indes wir zum Mütterchen eilen und uns an der warmen Suppe erquicken. Was könnte uns nun aus diesem Widerstreite bringen? Einzig und allein die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes auf die Dauer des Winters. Wenn wir um neun Uhr beginnen und um ein Uhr schließen, so geht uns im Stoffe bei weißer Verteilung nichts verloren. Sollte ein oder der andere Gegenstand, etwa: Turnen, Schreiben, Zeichnen, Handarbeiten verkürzt werden, so läßt sich das Fehlende im Sommer recht wohl einbringen. Nur schulmeisterliche Skrupel können da noch zum Inhalt gebieten, wo die Zeit eine Institution zur Milderung geschaffen hat. Es ginge über den Rahmen dieses Appells hinaus, die Vor-

teile des ungeteilten Vormittagsunterrichtes zu wiederholen (der g. Leser findet sie in den Verhandlungen über die diesbezügliche Frage im Jahrgange 1904—1906 der „Blätter“); soviel muß jedoch gesagt werden, daß selbst die „sogenannten“ größten Nachteile den Vorteil des rechtzeitigen Nachhausekommens nicht aufzuwiegen vermögen. Man denke nur daran, daß es geradezu eine Grausamkeit des Jahrhunderts bedeutet, das junge, das sprossende Geschlecht den Tag über ohne Nahrung zu wissen, es dafür in der Stube zurückzubehalten, bis die Dunkelheit hereinbricht und der Sturm an die Fenster schlägt. Während bei der in Anregung gebrachten Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes der Schüler noch rechtzeitig heimkommt, um sich vom Herd den warmen Brei zu holen, muß er, so die Schulobrigkeit kein Herz hat, durchschüttelt vom Frost mit der trockenen Krume vorlieb nehmen. Das Feuer ist ausgegangen. Kann bei solchem Geschick das für die Schule glimmen oder gar lohnen? Mit nichten, verehrter Herr Kollege! Und nun wollen wir doch, daß die große Masse des Volkes, in der allein unsere Hoffnung liegt, denn von den obern Zehntausend wird die Lehrerschaft niemals eine Besserung ihrer Lage zu erwarten haben, uns zur Seite steht. Wie kann das geschehen, wenn wir so engherzig oder so bequem sind und, um unsere Mittagsrast zu retten, das Beste des Volkes, die Jugend, dem Hunger, den Unbilden des Winters und dem Grauen der Nacht preisgeben! Es ist eine heilige Pflicht, die wir als Menschenfreunde und Schützer unserer Standesinteressen zu erfüllen haben, dort, wo die Verhältnisse es gebieten, sofort mit der Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes zu beginnen. Folge 94 brachte hiefür den Stundenplan, im weiteren sind die Formalitäten der Behörde gegenüber niedergelegt. Wer vermeint, ein Befürworten der Maßregel bedeute einen Abbruch an der Bildung des Volkes, verrät, daß er die Ökonomie im Unterrichte nicht kennt und den Erfolg nur nach der Elle mißt. Der Arme ist zu bedauern. — **Prof. A. G. in E.:** Ja, daran müssen Sie sich gewöhnen, daß die Allgemeinheit niemals mit dem Gerechten hält, der in der Stille wirkt, sondern stets dem Schreier folgt. Das war in den Tagen des Aristides so und wird so bleiben für alle Zeiten. — **Anonymus:** Was wollen Sie mit den angestrichenen Stellen in Ihrer parteipolitischen Broschüre? Sie können doch nicht glauben, daß ich meine Befinnung ändern werde! Der Streit mit Personen kann mich der Sache nicht entfremden. — **Lehramtszögling F. P. in St.:** Als letztes Mittel empfehle ich Ihnen ein Gesuch an mehrere Landes Schulräte. Stellen Sie sich zur Verfügung! Wenn Sie nur einmal irgendwo Unterschlupf finden! Der Fleiß bringt Sie dann schon weiter. — **Fachl. A. M. in A.:** Die Bezirks- und Kronlandsmauern müssen wir niederreißen; sonst ist man ja der Clique in einer engen Umgebung erbarmungslos ausgeliefert. Wenn der Staatsbeamte von einem Ende zum andern wandern kann, warum soll gerade der Lehrer an eine bestimmte Scholle gefesselt sein! Es sollte fleißiger nach auswärts kompetiert werden; dann käme die Sache in Fluß. — **Oberl. M. L. in E.:** Freilich, so der Magen knurrt, kann einen die Titelfrage kalt lassen. Richtig! Doch, Sie werden nicht annehmen können, daß sich die Lehrer mit dem höheren Namen allein werden abspießen lassen. Wenn alles mit der Teuerung schreiet und schließlich in der Wahl der Mittel nicht mehr viel überlegt (denn wo der Hunger beginnt, hören die guten Sitten auf), so muß auch die Lehrerschaft im Milieu mit; sonst bleibt sie in ihrer angeborenen idealen Bescheidenheit zurück. Aus leeren Kassen ist nichts zu holen. Aber könnte nicht gerade just Beides Hand in Hand gehen — Regelung des Einkommens und Regelung der Stufenfolge? Es ist zumeist so: Wenn man wenig verlangt, bekommt man nichts; fordert man viel, so erhält man etwas. — **Schl. F. S. in J.:** Sie haben recht: Es überkommt mich jedesmal ein Gruseln, wenn wieder ein neuer Rechenapparat auf der Bildfläche erscheint. Seitdem wir den Gegenstand fabrikmäßig gedeihen sehen, liefert er so schlechte Ware. — **Nach Linz:** Die Karte mit dem „Brunnenweiberl“ erinnerte mich an eine Geschmacklosigkeit, wie ich sie nicht bald irgendwo gesehen habe. Und an den Mißgeburten einer Künstlerphantasie soll sich unsere Jugend weiden? — **Stadt-L. P. M. in F.:** Ihre Ansicht, daß Sie als Stadtlehrer von den Bestrebungen der Landlehrerschaft und ihrer Literatur losgelöst sind, kann ich nicht teilen. Unsere Methodik kennt doch nicht zwei scharfgeschiedene Felder. Wenn die Arbeit des Lehrers im Abteilungsunterrichte ungleich schwieriger und verwickelter ist, so ist sie darob im Wesen doch nicht anders als jene des Kollegen in der Stadt. Differenzierungen sollten wir meiden, denn niemand hat die Einigkeit so nötig als wir. — **Lehrer G. S. in A.:** Scharrelmann ist zweifellos ein päd. Originalgenie. Ob jedoch alles zur Tat wird, was er wünscht und fordert, das steht dahin. Im ganzen geht Sch. mit der Zeit und erstrebt das Erstrebensmögliche. Andere stürmen dahin und schauen nicht nach rechts und nicht nach links, als ob die Welt ihnen folgen müßte wie die Henne dem Hahnen. — **Oberl. B. M. in A.:** Ich bedauere Sie ob des Zipperleins. Wer so gärt wie Sie, den mag es abscheulich quälen. St. L., das liebe Nest in den Bergen, birgt ein braves Lehrervolk. Grüßen Sie mir die Treuen! — **Schulrat B. in D. (Sachsen):** Wie gerne hätte ich Ihrer Einladung Folge geleistet, ist mir doch die Konferenz von anno 1909 noch in der lebhaftesten, angenehmsten Erinnerung! Insbesondere die Themen „Salsmann-Wegweiser noch heute“ und „Staatsbürgerl. Erziehung in der Fortbildungsschule“ würden mich gelockt haben. Kann ich die Vorträge im Druck erhalten? — **Schult. F. B. in O.:** Die Abschnitte „Obst- und Gemüsebau, Bienenzucht, Der kranke Lehrer und das kranke Kind“ werden von jetzt ab eingeschränkt, weil man die diesbezüglichen Ratschläge in früheren Jahrgängen findet. Es drängt anderer Stoff

zur Gestaltung, Stoff, der die Organisation der Schule und die Poesie im Schulhause betrifft. — **Frl. J. A.:** Für das erste Schuljahr werden Kolar, Richter und Herbst treffliche Dienste leisten. Näheres im „Päd. Wegweiser“. — **Frl. D. G. in B.:** Arbeiten Sie nach Ihrem gesunden Empfinden und Sie werden das Rechte treffen. Ratschläge bezüglich des Abteilungsunterrichtes bieten Ihnen die „Bl.“ in Fülle. — **Lehrer S. A. in M. T.:** Wenn Gurkitt nichts anderes bewirkt hätte als die Rücksichtnahme auf die Persönlichkeit, so wäre er in der Geschichte der Pädagogik unauslöschlich. Lesen Sie die Werke mit Muße; Sie werden nachher frische Kraft in den Muskeln fühlen. — **Schult. A. L. in T.:** Zu breit, zu weit, mein Vester! Es ist schade, wenn der Zug der Gedanken durch zahllose Fortsetzungen zerrissen werden muß. Fragen Sie sich selbst, ob Sie lange Aufsätze lesen! Man blättert in der Regel weiter; so bleibt das Gute wegen der allzubreiten Darstellung unbeachtet liegen. — **Oberl. A. A. in B. Post T. (Böhmen):** Sie schreiben: „Die „Bl.“ beseitigten schon manchen Übelstand.“ — Nach dieser Seite hin wird die Zeitschrift nunmehr, da ich die Hände freihabe, noch eindringlicher wirken. Unserem Schulwesen hängt soviel unnützer Tand an, daß ein energischer Schnitt gemacht werden muß. Es wäre zu wünschen, daß die Leser jeden Übelstand rücksichtslos aufdecken, damit die Schriftleitung alles fasse, was die Arbeit im Schuletriebe stört. — **Frl. M. Sch. Lu. in A., Post M. (Böhmen):** Also der Vater hat Ihnen die „Bl.“ als Geleite ins Schulleben empfohlen. Das ist wohl die schönste Anerkennung. Holen Sie sich nur Rat; kann ich selbst nicht helfen, so helfen die Freunde. — **A. K. Oberpostmeister J. J. in S. (Bukowina):** Was mag Sie bewogen haben, in den Leserkreis zu treten? Ist es das Interesse für die Schule, so beglückwünsche ich die Schule, die unter Ihrer Obhut steht. — **Oberl. F. St. in P. (Mähren):** Der Zuruf auf Genesung hat mich überaus gefreut. Die alte Kraft ist wieder gewonnen. — Herr Lehrer Josef Müller in Michelsdorf „dankt wärmstens für die mannigfachen Anregungen in den „Bl.“ — Der Dank wird an die Mitarbeiter weitergegeben. — **J. G. in G. (Tirol):** Ihre Anregung führte, wie Sie bemerken, zu einem neuen Abschnitte der „Bl.“ Wenn alle Leser in der Art mittun, daß sie gleich Ihnen Vorschläge zum Ausbaue der Zeitung machen, so können wir im neuen Jahre ein „Pädagogisches Universum“ eröffnen. Soweit sich der Stoff dermalen überblicken läßt, werden die „Bl.“ ab 1. Jänner 1912 bei dem bisherigen Preise dem Umfange nach und bezüglich der Reichhaltigkeit eine wesentliche Bereicherung erfahren. — **Lehrer F. A. in G., Post B. (Niederösterreich):** Die „Schülerausgabe“ der 230 praktischen Rechenaufgaben wird Ihnen durch die Verwaltung jedenfalls zugekommen sein. Ich empfehle Ihnen folgenden Vorgang: a) Lassen Sie die Aufgabe vorerst ohne Krücke lösen, sobald Ähnliches in dem behördlich eingeführten Rechenbüchlein durchgearbeitet worden ist. b) Die Beispiele sind auf die heimischen Verhältnisse umzuformen. c) Es sind bodenständige Fälle unter Angleichung an den behandelnden Stoff von den Schülern bekanntzugeben. Besonders gute Aufgaben dieser Art werden in einem Heftchen gesammelt. Das reizt. Glauben Sie mir, nichts bildet den Rechenstinn so als das Erfinden von Rechensfällen. — **Lehrer A. A. in B.:** Bei den hohen Druckkosten den Bezugspreis herabzusetzen, hieße den Gehalt der Zeitung schmälern. Ein solches Beginnen stünde mit dem allgemeinen Wunsche nach Ausgestaltung im Widerspruche. Ich denke, wenn jemand an den „Bl.“ Gefallen findet, so wird er die 6 K jährlich gerne opfern und keineswegs haben wollen, daß wir kürzen. — **Grußkarten:** 1. Salzburg (Peterskeller). — 2. München. — 3. St. Leonhard. — 4. Vom Starhemberger See. — 5. Aus dem Wedra-Wahlkreise. — 6. Aus Holland. — 7. Aus der Bücherei des Stiftes St. Florian. — 8. Castra batava.

Kleine Mitteilungen.

285.) **Aus dem k. k. Ministerium für Kunst und Unterricht.** Die österreichische Volksschule hat zwei tatkräftige Förderer verloren. Se. Exzellenz, der k. k. Sektionschef Josef R. v. Kanerka ist nach vollendeteter Dienstzeit in den Ruhestand übergetreten, Ministerialrat Dr. Franz Heinz wurde zum Direktor des k. k. Schulbücherverlages ernannt. Wer Gelegenheit hatte, die seltene Sachkenntnis der beiden hohen Beamten kennen zu lernen und ihr warmes Interesse an der Entwicklung der österreichischen Volksschule wahrzunehmen, muß den Wechsel aufrichtig bedauern. Konnte auch nicht alles, was durch den Einfluß der Genannten in Angriff genommen wurde, sogleich als Wirkung erscheinen, denn Widerstände, große und kleine, gibt es jederzeit genug, so ist doch manche wertvolle Neuerung mit den Namen Kanerka — Heinz verknüpft. Es wäre zu wünschen, daß Hofrat Dr. Heinz, der im Staatsdienste fortwirkt, in Balde der Volksschule und der Lehrerbildungsanstalt, deren Reform er von einer abschüssigen Bahn glücklich abgelenkt hat, wiedergegeben werde.

286.) **Gemäldeankauf Günther Wagner.** Nach unseren früheren Notizen beabsichtigt die Künstlerfarbenfabrik Günther Wagner, Hannover und Wien, gelegentlich ihres 75 jährigen Geschäftsbestehens für K 90.000 Bilder anzukaufen, welche mit Pelikan-Farben (Öl-, Aquarell- und Temperafarben) gemalt sind. — Wie wir jetzt weiter erfahren, soll der Ankauf in der Weise geschehen, daß auf den bekannten Kunstausstellungen 1912 und 1913 in Wien, Berlin, München, Hannover, Düsseldorf, Dresden, Karlsruhe, Stuttgart und

Prag durch Kommissionen, die u. a. aus Mitgliedern der jeweiligen Ausstellungsleitung bestehen, eine entsprechende Anzahl Bilder vorgeschlagen wird. Diese Auswahl, etwa in doppelter Höhe des oben genannten Betrages (für Wien, Berlin und München 3. B. je in Höhe von etwa K 30 bis 40.000, wird im Sommer 1913 auf Kosten der Firma Günther Wagner nach Hannover gesandt, wo der endgültige Ankauf durch eine besondere Kommission erfolgen wird. Wenn ein vorgeschlagenes Bild von dem Künstler vor dem Einlieferungstermin nach Hannover anderweitig verkauft wird, so steht es ihm frei, ein anderes Gemälde als Ersatz dafür einzusenden. Die in Frage kommenden Kunstausstellungen und die Zusammensetzung der Kommissionen werden, sobald sie feststehen, bekanntgegeben.

288.) Dem **Stankenden und Schwankenden ins Stammbuch:**

Volk und Knechte und Überwinder,
 Sie gestehen zu jeder Zeit:
 Höchstes Glück der Erdenkinder
 Sei nur die Persönlichkeit.
 Jedes Leben sei zu führen,
 Wenn man sich nicht selbst vermiszt;
 Alles könne man verlieren,
 Wenn man bliebe, was man ist.

Goethe.

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

18. Oberschulrat Dr. Priekef.

(Schluß.)

Erdkunde. 1. Bei der Betrachtung der Staaten und Staatengruppen nach natürlichen Gebieten ist größter Wert zu legen auf die Erkenntnis des ursächlichen Zusammenhanges und der Wechselbeziehungen geographischer Erscheinungen, auf Betonung des kulturgeographischen Moments (besonders auf der Oberstufe) und auf die Zusammenstellung des gleichartigen zu Gesetzen, wobei die feste Einprägung der für das praktische Leben unentbehrlichen Wissensstoffe unerlässlich ist. Statistische Angaben dienen in der Regel nur als Anschauungs- und Beweismittel. 2. Die mathematische Geographie hat in jeder Klasse dort aufzutreten, wo sie am besten der Länderkunde dienstbar gemacht werden kann. Sie wird durch Beobachtungen, die sich über das ganze Jahr erstrecken, vorbereitet. 3. Über die heimatischen Witterungsverhältnisse (Wärme, Wind, Niederschläge, Luftdruck) sind fortlaufende Beobachtungen anzustellen. 4. Die für das Verständnis der Landschaft- und Kulturbilder fremder Länder wichtigen Naturgegenstände (Kulturpflanzen, Kolonialwaren, Tiere) sind bei der Behandlung der betreffenden Länder nur nach ihrer geographischen Bedeutung zu berücksichtigen. 5. Jede Schule stellt ihren Plan für die Heimatkunde den örtlichen Verhältnissen entsprechend selbst zusammen. Wo die einzelnen Gebiete zur Belebung des Ortsbildes Veranlassung geben, ist eine Kenntnis charakteristischer Naturkörper zu vermitteln: Einige Bäume des Schulgrundstücks, der Straße, des Waldes, Feld- und Wiesenpflanzen. Einige Singvögel unserer Gärten. Feld- und Waldtiere. Straßen- und Bausteine. Sand-, Lehm- und Humusboden. An einigen dieser Naturgegenstände sind einfache Beobachtungen anzustellen, z. B. die Bäume in den vier Jahreszeiten, das Verhalten der verschiedenen Bodenarten zum Wasser. Ferner sind Beobachtungen anzustellen a) zur mathematischen Geographie über Horizont, Schattenlänge und -richtung, Höhepunkte des Sonnenlaufs, Untergangspunkte der Sonne, Himmelsgegenenden, Mondphasen. b) zur Klimakunde über Wärme, Wind, Niederschläge. Die Heimatkunde ist durch zeichnerische Darstellungen zu unterstützen und zu beleben.

Geschichte. 1. Sie hat die Kinder nicht bloß mit den wichtigsten Tatsachen vergangener Tage bekannt zu machen, sondern auch die Gegenwart durch den Hinweis auf die Vergangenheit zu erklären. 2. Auf allen Stufen ist bei der Darbietung die Landkarte, die im Bedarfsfalle durch Skizzen an der Wandtafel zu ergänzen ist, fleißig zu benutzen. Bei der Wiederholung ist besonderer Wert darauf zu legen, daß die Kinder das Behandelte in zusammenhängender Rede erzählen und nicht bloß kurze Antworten auf einzelne Fragen geben. Das Gedächtnis ist nicht mit vielen Namen und Zahlen zu belasten, wohl aber ist Gleichartiges und Gleichzeitiges immer in die rechte Beziehung zu setzen.

Naturkunde. 1. Der naturkundliche Unterricht soll die Kinder einführen in das Verständnis der Lebensäußerungen und der Lebensvorgänge im Haushalte der Natur und

der darin wirkenden Kräfte und Geseze, soll ihnen zeigen, wie der Mensch von der Natur abhängig ist und wie er sie sich dienstbar macht, und soll Freude an der Natur und Liebe zu ihr in den Kindern wecken. 2. Genaue Betrachtung und Beobachtungen bilden die Grundlage des naturkundlichen Unterrichts. 3. Das Zeichnen ist in ausgiebiger Weise in den Dienst des naturkundlichen Unterrichts zu stellen.

Hauswirtschaftlicher Unterricht. (Vgl. hiezu Folge 93 der „Bl.“!) Dieser Unterricht soll die Mädchen durch Belehrung und Übung auf die Erfüllung ihrer künftigen hauswirtschaftlichen Aufgaben vorbereiten, in ihnen Liebe zur häuslichen Tätigkeit und Verständnis für die hohe Verantwortlichkeit bei Ausübung der damit verbundenen Pflichten wecken. An jedem Unterrichtstag ist ein einfaches, nahrhaftes Gericht herzustellen. Dabei sind die Mädchen zu sorgfamer und sparsamer Zubereitung und gefälliger Anrichten anzuhalten, über den Wert und die Bedeutung der Nahrungsmittel für den menschlichen Körper und ihre Verwendung im Haushalte, sowie über die wichtigsten chemischen und physikalischen Küchenvorgänge zu belehren. Außerdem haben die Mädchen alle Reinigungsarbeiten in der Küche auszuführen.

Lehrstoff für den hauswirtsch. Unterricht.

I. Vorbereitende Besprechung. Einrichtung der Küche. Der Herd. Die Brennstoffe (Gefahren bei Verwendung von Petroleum und Spiritus.) Das Geschirr. Die Kochliste.

II. Nahrungsmittel. 1. Die Milch. Nährwert. Milch als Nahrung der kleinen Kinder. Gefahren beim Milchgenusse, das Aufstoßen. Milchprüfung. Molkeerzeugnisse und ihre Preise. Verwendung von Milch und Quark zu einfachen Gerichten, wie: Milchgrieß, Milchreis, Quarkkälchen u. ä. 2. Das Getreide. Getreidearten, Mühlenerzeugnisse, Nährwert. Verwandtschaft von Stärke und Zucker. Die Veränderungen des Mehles beim Kochen, Baden und Rösten. Aufbewahrung der Mühlenerzeugnisse. Preis. Mehlsuppe, Nudeln, Graupen, Grieß, Grütze, Hirse oder Reis. 3. Das Ei. Nährwert; Kennzeichen frischer Eier, Aufbewahrung, Gerinnen des Eiweißstoffes in der Hitze. Preis. Sieden von Eiern, Spiegelei, Rührei, Eierfuchen. 4. Das Obst. Arten, Nährwert, Bedeutung für die Gesundheit; Aufbewahrung frischen Obstes, Einkochen, Dörren. Obst als Zusatz zu Eier- und Mehlspeisen. 5. Das Gemüse. Arten, Nährwert. Bedeutung der Nährsalze, ihre Erhaltung beim Kochen, Zusammenfassung der Gemüse mit anderen Nahrungsmitteln. Büchselfengemüse. Preis. Staudensalat, Spinat, grüne Bohnen, Gurken und dergl. 6. Die Pilze. Eßbare und giftige Pilze, Kennzeichen, Nährwert, Verwertung. Ein einfaches Pilzgericht (Steinpilze, Gelblinge oder Grünlinge). 7. Das Fleisch. Bestandteile und Nährwert des Fleisches; Schlachttiere, Geflügel, Wild. Kennzeichen guten und schlechten Fleisches; Behandlung beim Kochen, Schmoren und Braten. Wert der einzelnen Fleischstücke, der inneren Teile, der Knochen, der Wurst. Aufbewahrung des Fleisches (Pökeln, Räuchern), Büchsenfleisch, Fleischextrakt. Gefahren des Fleischgenusses, Fleischschau. Fleischpreise. Kochen und Schmoren von Rind-, Schweine-, Schöpfer- und Kalbfleisch in Verbindung mit frischen und trockenen Gemüsen, Herstellung wenigstens eines Bratens. 8. Das Fett. Fett als Brenn- und Baustoff im menschlichen Körper; tierische und pflanzliche Fette, Margarine; Aufbewahrung und Verwertung der Fette. Auslassen von Fett. 9. Die Kartoffel. Nährwert, die Verwendung der Kartoffel; Schädlichkeit einseitiger Kartoffelnahrung; Aufbewahrung, Veränderungen beim Lagern. Preis. Suppe, Salat, Mus, Klöße und dergl. 10. Die Fische. Süßwasser- und Seefische, Bedeutung der letzteren für die Volksernährung, Aufbewahrung, Kennzeichen. Preis. Schellfisch, Heringskartoffel, Heringsalat, Kollheringe. 11. Die Hülsenfrüchte. Arten, Nährwert, Verdaulichkeit, Zubereitung, Hülsenfruchtmehl u. ä. Preis. Linsen, Bohnen oder Erbsen als Suppe und Gemüse.

III. Genußmittel. 1. Gewürze. Salz als Nahrungs- und Genußmittel, Essig, gewürzhafte Küchenkräuter, eigentliche Gewürze. Die Bedeutung mäßigen Würzens für die Verdauung. Verwendung von Gewürzen bei der Bereitung von Suppen, Tunken, Gemüsen und Fleischgerichten. 2. Getränke. Die warmen und anregenden Getränke, die geistigen Getränke. Preis. Nutzen und Schaden. Gefahren des Alkoholmißbrauchs. Bereitung von Kaffee, Tee, Kakao, Warmbier.

IV. Lockerungsmittel des Teiges. Hefe, Natron, Hirschhornsalz, Backpulver und Eierschaum. Hefenklöße, Plinsen und ein einfaches Weihnachtsgebäck.

V. Krankenkost. Allgemeine Anforderungen an die Krankenkost. Krankensuppen.

VI. Reinigungsmittel im Haushalte. Über die Bedeutung des Wassers im Haushalte, über Seife, Soda und die wichtigsten Putz- und Fleckmittel sind die Mädchen bei Gelegenheit der Reinigungsarbeiten kurz zu belehren.

VII. Häusliche Buchführung. Menge und Preis der an jedem Unterrichtstage verwendeten Nahrungsmittel werden in ein Ausgabenbuch eingetragen. Abschluß am Ende des Monats.

Schreiben. 1. Der Schreibunterricht hat die Aufgabe, eine deutliche, gefällige und geläufige Handschrift zu vermitteln. 2. Zur Einübung gelangen die deutschen und die lateinischen Buchstaben, die arabischen und römischen Ziffern, die Satzzeichen. 3. Auf allen Klassenstufen muß auf sorgfältiges Schreiben in sämtlichen Hefen, auch in den Hausheften besonders Gewicht gelegt werden. Die lateinische Schrift ist bei Nachschriften, bei Hausaufgaben und im Aufsatze zeitweilig anzuwenden.

Zeichnen. 1. Die Darstellung erfolgt nach freiem Auffassen oder nach Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit im Baue und in der Erscheinung der Dinge. Auf rasche, das Wesentliche der Erscheinung treffende Darstellung mit möglichst einfachen Mitteln ist besonderer Wert zu legen. An die Stelle des Zeichnens kann in geeigneten Fällen eine andere Werk-tätigkeit treten (Malen, Formen, Papierschnitten, Drahtbiegen u. dergl.). 2. Die Führung von Skizzenbüchern zum Gebrauche außerhalb der Schule ist anzustreben. 3. In den ersten drei Schuljahren ist das Zeichnen ein wesentlicher Teil des Anschauungsunterrichts und der Heimatkunde. Deshalb sollen die Kinder ein Zeichenheft führen.

Gesang. Der Schüler soll befähigt werden, ein einfaches Lied lautrein, mit sinn-gemäßer Betonung und richtiger Atmung zu singen. Für die Unterrichtsweise gilt folgendes: 1. Im Mittelpunkte des Gesangsunterrichts steht das Lied. Vorbereitende Sprech-, Ton-, Hör- und Atmungsübungen, sowie Treffsingen nach Noten, Taktier- und dynamische Übungen sind zu pflegen. 2. Das Piano-Singen ist zu bevorzugen. Auf der Unterstufe empfiehlt es sich, ausschließlich piano zu singen. 3. Einzel- und Gruppensingen muß in stetem Wechsel mit dem Chorsingen stehen. 4. Die Methode ist von allen Kindern in entsprechender Stimm-lage zu lernen. 5. Für die einzelnen Klassen sind nur wenige Lieder ausgewählt worden, um dem Lehrer in der Auswahl weiter einzuübender Lieder möglichste Freiheit zu lassen.

Turnen. Körperliche Übungen sind nicht bloß in den einzelnen Turnstunden, sondern auch gelegentlich in der übrigen Schulzeit zu betreiben. Namentlich erfordert die Körperhaltung der Kinder beim Sitzen, Stehen, Gehen und Spielen die sorgsamste Beobachtung aller Lehrer. Für den Unterrichtsbetrieb gilt folgendes: Jede Turnstunde soll anstrengen, aber nicht erschöpfen oder langweilen. Alle Übungen sind willenskräftig auszuführen. Eine einseitige Begünstigung einzelner Übungsgruppen auf Kosten anderer ist zu vermeiden. Man bevorzuge jedoch Übungen mit ausgiebigen Bewegungen. Öfters sind auch in angemessener Weise Dauerübungen vorzunehmen, doch sind sie nicht zu übertreiben. Namentlich sind Gang-, Marsch- und Laufbewegungen und Kumpfübungen möglichst auf allen Klassenstufen in jeder Stunde zu betreiben. Übungen, die über die Kraft der Kinder hinausgehen, sind zu unterlassen. 2. Um Rückgratsverkrümmungen vor-zubeugen und im Hinblick auf den späteren natürlichen Beruf der Mädchen sind mit diesen in jeder Stunde Übungen zu treiben, welche die Muskeln des Rückens und des Bauches kräftigen. 3. Ordnungsübungen sind nur soweit zu betreiben, als sie zur Gewinnung von Aufstellungen und zur Belebung der Freiübungen beitragen. Sie sind oft im Lauffschritte auszu-führen. 5. Reigen sollen nur als abschließende Zusammenfassung geübter Einzelformen der Frei- und Ordnungsübungen auftreten. 5. Gerätübungen sind so zu betreiben, daß gleichzeitig möglichst viele Schüler dieselbe Übung ausführen. Dabei ist Anleitung zur Hilfeleistung zu geben. Beim Rürturnen lasse der Lehrer besondere Vorsicht walten. 6. Das Spiel berück-sichtige man ganz besonders in der für das Turnen im Freien geeigneten Zeit. Die im Lehr-plan angeführten Spiele stehen zur Auswahl. Schon gelernte Spiele treten auf höheren Stufen in veränderter und erschwerter Form auf. Man übe nur wenig Spiele, diese aber gründlich. 7. Der Turnunterricht werde nach Möglichkeit im Freien betrieben. 8. Es ist zu empfehlen, bei Aufmärschen und Reigen zuweilen ein Lied singen zu lassen. 9. Das Grüßen ist auf allen Stufen zu üben. 10. Die Knaben sind auf geeignete Kleidung aufmerksam zu machen, die Mädchen auf die Schädlichkeit des Korsetts hinzuweisen und zu veranlassen, sich Turnkleidung anzuschaffen. 11. Man unternehme alljährlich einige Wanderungen und verwende mehrere Turnstunden zum Besuche der Badeanstalten und Eisenbahnen. 12. An die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen beim Turnen sind die Kinder oft zu erinnern.

Nadelarbeiten. Die Schülerinnen sollen soweit gefördert werden, daß sie alle Nadelarbeiten, die für einfache Haushaltungen nötig sind, wie: Stricken, Nähen, Häkeln, Sticken,

Zuschneiden und Ausbessern schadhafter Wäschestücke, selbständig ausführen können. Hierbei ist darauf zu achten, daß sie zugleich die Arbeitsregeln verstehen lernen und die erforderliche Einsicht über die Art und den Wert der verwendeten Stoffe und Werkzeuge erlangen. 1. Beim Ankaufe der Stoffe und bei der Herstellung der Arbeiten können Wünsche und ein etwaiges Bedürfnis des Elternhauses nicht berücksichtigt werden, da gleichartiges Material auf allen Klassenstufen unbedingtes Erfordernis ist und lediglich der Unterrichtszweck hierbei maßgebend sein muß. 2. Arbeiten, welche die Augen besonders anstrengen, müssen durch kurze Pausen unterbrochen werden. 3. Den Kindern ist gestattet, an Hemden und Nähtaschen selbstgefertigte Verzierungen anzubringen. 4. Bei der öffentlichen Prüfung werden die Arbeiten aller Kinder, und zwar so, wie sie gefertigt wurden, also ungewaschen und — die Modelltücher ausgenommen — auch ungeplättet vorgelegt.

Mindestforderung an Schüler und Schülerinnen, die mit Vollendung einer achtjährigen Schulzeit entlassen werden sollen. Zu fordern ist:

1. Im Deutschen: Die Fähigkeit, deutsche und lateinische Druckschrift und leserlich geschriebene Schreibschrift einigermaßen geläufig zu lesen; eine leichte Nachschrift von einer Quartseite Schreibschrift ohne grobe Verstöße gegen die Regeln der Rechtschreibung fließend und leserlich niederzuschreiben; einen leichten Familienbrief anzufertigen.

2. Im Rechnen: Die Fähigkeit, mit den vier Grundrechnungsarten im Zahlenraume 1 bis 1000 schriftlich und von 1 bis 100 mündlich ziemlich geläufig und sicher umzugehen, und zwar auch unter Anwendung der im Leben häufig vorkommenden Münz-, Maß- und Gewichtsbestimmungen sowie leichter Brüche (Halbe und Viertel).

3. In den Realien: Die Bekanntschaft mit den allgemeinsten erdkundlichen und geschichtlichen Verhältnissen unseres engeren und weiteren Vaterlandes; doch gibt die Erfüllung oder Richterfüllung dieser Forderung nicht den Ausschlag.

Jedes zu entlassende Kind soll mindestens 1 Jahr die VI. Klasse besucht und hier in den wesentlichen Unterrichtsfächern die Zensur genügend erlangt haben. Kinder, die nach achtjährigem Schulbesuche in der VI. Klasse sitzen und nicht versetzungsfähig sind, wie solche, die nach achtjährigem Schulbesuche noch in unteren Klassen sitzen, haben die Schule noch ein weiteres Jahr zu besuchen, wenn davon ein wesentlicher Erfolg zu erwarten ist.

Die Hausarbeiten. 1. Bei den schriftlichen Hausarbeiten ist alle unnötige und ermüdende Vielschreiberei zu vermeiden. Was geschrieben wird, muß allen Klassenstufen auch schon in der äußeren Darstellung von dem Fleiße und der Sorgfalt des Schülers deutlich Zeugnis ablegen. 2. Regelmäßige Durchsicht der von den Kindern gelieferten Hausarbeiten durch den Lehrer ist auf allen Klassenstufen erforderlich. Im Rechnen können die Kinder zu dieser Durchsicht herangezogen werden. 3. Geistig und körperlich schwachen Kindern können die Hausaufgaben nach Umfang und Schwierigkeit abgemindert werden. 4. Um dem Elternhause einen genauen Einblick in die von den Kindern zu erledigenden Hausarbeiten zu verschaffen und die rechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit zu ermöglichen, ist von jedem Kinde ein Aufgabenbuch zu führen.

Diese Auslese zeigt Dr. Priezels Walten und Wirken. Sein Rezept will nicht viel Medikamente aus der pädagogischen Apotheke, sondern vor allem gesunde Kost, das rechte Maß in allen Dingen und ein vernünftiges System. Bei allem spricht der moderne Geist aus jeder Zeile. Darin äußert sich eben die Kunst des führenden Schulmannes, daß er, mitten in der Neuerung stehend, nicht in den Strudel gerät, der die meisten mit sich fortreißt und den Erfolg begräbt. Es gibt Inspektoren, die mit jedem Monat eine andere Reform mit in die Schule bringen und damit die Lehrerschaft verwirren. Solchen muß Oberschulrat Dr. Priezel als Mann der geraden Linie vor Augen geführt werden. Ihn vermag keine Lockung von der festen Richtung abzubringen; mit dem Blick auf das Ziel, rückt er im Tempo des Zeitgeistes unaufhaltsam vor; er zügelt jene, die die Lust anwandelt, über Stock und Stein zu stürmen, und befeuert die, denen nicht der rechte Schritt in die Weine kommen will. Mit seiner ausgeprägten Persönlichkeit ragt er im Schulstaate empor als Herrscher, dem die Begeisterung für das Amt von der Stirne glänzt und die Sorge um seine tapfere Lehrerschaft im Herzen glüht.

262.) **Illustrierte Kunstgeschichte.** (Verf. Dr. J. Neuwirth; Allgem. Verlagsgesellschaft in München; 20 Lieferungen à 1 K 20 h.) Ein monumentales Werk, das berufen ist, den Sinn für Kunst in die breiten Massen zu tragen. Der Bildschmuck, bei einer Kunstgeschichte der wichtigste Bestandteil, ist vortrefflich, recht „künstlerisch“, der Text bei aller Wissenschaftlichkeit allgemein verständlich. Ich werde die weiteren Folgen nicht aus dem Auge lassen.

263.) **Deutsches Wörterbuch.** (Verfasser Fr. Weigand, fortgeführt von Bahder, Hirt, Kant; Verlag Töpelmann in Gießen; 23 K.) Das umfassendste und beste Werk dieser Art. Wir hoffen, daß der zweite Band an Güte dem ersten nicht nachsteht. Die Kommissionen für Lehrerbüchereien seien auf das Erscheinen aufmerksam gemacht.

264.) **Deutsches Lesebuch für österr. Bürgerschulen.** (Verfasser Schwahn, Schwarz und Wollenfack; Verlag Dentike in Wien; 1. Teil 2 K.) Es ist gut, daß die Bearbeiter auch eine Dame und als solche die geistreiche Direktorin Marie Schwarz in den Bund aufgenommen haben; dadurch ist endlich einmal auch der weiblichen Jugend gebührend gedacht worden. Wenn man das Buch flüchtig durchblättert, entzückt der schöne Bildschmuck; im weiteren gefallen die Titel, durchaus modern gehalten; die Lektüre endlich zeigt mancherlei Vorzüge in Stil und Aufbau.

Ratgeber.

33.) Herr H. Winkler, Lehrer in Bleiberg bei Villach, verkauft eine Anzahl Bücher, betreffend die 2. Fachgruppe. Auf Wunsch wird das Verzeichnis durch Herrn W. zugemittelt.

Mitteilungen der Verwaltung.

Bei der Einsendung von Beträgen ersuchen wir, stets jene Adresse einzusetzen, unter der die Zeitung zugemittelt wird. Mit dem neuen Jahre werden wir übrigens die Numerierung einführen und dadurch den Geschäftsgang vereinfachen. Da eine Vergrößerung der Zeitung bei gleichbleibendem Preise geplant ist, so bitten wir höflichst, uns durch prompte Begleichung der Rückstände die Buch-

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

☛ Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen. ☛

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. Sch. R. erhalten bei Abnahme von 5 kg 10% Nachlass. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

FRANZ HOSCHKARA, Kreidefabrik, Waidhofen a. d. Ybbs.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
. . . Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth
WIEN I. BUDWEIS

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
. . . Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Für den Schulbeginn:

Jahrgang 1907 der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ enthält eine ausführliche, in Stundenbildern dargestellte Anleitung für

Die ersten Wochen im Abteilungsunterrichte.

(Bezug durch die „Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“.
Preis des Jahrganges: geheftet 3 K, gebunden 4 K.)

führung vereinfachen zu helfen; nur so können wir die in Aussicht genommenen erhöhten Kosten tragen. — Schull. F. S. in J. (Schlesien): Mit den „regelmäßigen Beiträgen“ meinten wir die monatlichen oder vierteljährlichen Ratenzahlungen seitens jener g. Abnehmer, die nicht in der Lage sind, die Rückstände sogleich voll zu decken. Wir stellen in Fällen, da beispielsweise der Wunsch geäußert wird, monatlich 1 K einzusenden, Erlagscheine zur Verfügung. Sobald eine diesbezügliche Erklärung eingelangt ist, läuft die Zusendung der „Bl.“ fort. Wir müssen eben nur wissen, ob man mit der Deckung des Rückstandes beginnt; am wenigsten möchten wir mit unserer Zeitschrift zu dringlich erscheinen. Erfolgt nun auf unser Ersuchen, betreffend die Begleichung der Rückstände, keinerlei Antwort, so müssen wir annehmen, daß nicht das nötige Interesse obwaltet, und wir sperren daher in einem solchen Falle die Zusendung. — V. H. in K.: Alles bezahlt. Wir danken für die Aufmerksamkeit. —

Unsere Verlagsschriften. 1.) 230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht. (Preis 1 K.)

Es sind nur wenige Exemplare noch am Lager. Zu einer Neuauflage werden wir uns nicht entschließen, da der Abschnitt in den „Blättern“ fortgeführt wird. — 2.) Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule. 3. Auflage. Preis 1 K 50 h, geb. 2 K. Die Schrift kennzeichnet den Mittelweg, auf dem sich die Reformer getroffen haben. Die Theorie wird an einem Beispiele entwickelt und führt sodann zur Praxis über. Lehrplan, Lehrbehelfe, Stundenbilder, stufenmäßiger Aufbau, Stoffsammlung. Für Prüfungskandidaten unentbehrlich; für den Lehrer an Landschulen ein „gemäßigter“ Führer. — 3.) Lehre sparen! 40 h. Ein Muster für eine Unterrichtslektion nach modernen Grundsätzen. Die Einrichtungen für das Sparen werden methodisch vorgeführt. — 4.) Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen. 40 h. Grundsätze, auf drei Beispiele angewendet. — 5.) Kreuz und quer von Schule zu Schule. 2. Aufl. 1 K 50 h, geb. 2 K. Eine Schulreise durch Kärnten, Steiermark und Salzburg. Die verschiedensten modernen Einrichtungen werden in der Form von Erzählungen und Schilderungen vorgeführt. — 6.) Talaufwärts von Schule zu Schule. 3. Auflage. 3 K. Elegantes Bändchen, Bildschmuck. Für jene, die „Talaufwärts“ in 1. oder 2. Auflage besitzen, wird „Die Reise nach 7 Jahren“ interessant sein. Es wird in dem Abschnitte die Wirkung der getroffenen Einrichtungen geschildert. Für Anfänger im Lehramte ist „Talaufwärts“ ein Mentor. — 7.) Die Heimatkunde im Dienste der Volkswohlfahrt. 1 K. Eine sozialpädagogische Studie. Die Gestaltung der Heimatkunde im Sinne der Konzentration und Nationalökonomie bildet einen Unterrichtsgegenstand von besonderer Wichtigkeit. Der moderne Pädagoge wird sich durch die Broschüre in das Streben der Neuerer einführen lassen. V.

== HANS MÜLLER ==
Schönbach, Böhmen

•• Feinste ••

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Das seelen- und gemütvollste aller
Hausinstrumente:

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton von 46 Mark an
Illustrierte Preiskataloge gratis.

ALOYS MAIER, Hoflief., FULDA

Prospekte auch über den neuen

Harmonium-Spielapparat

(Preis mit Notenheft von 270 St. nur 35 Mark)
mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort
vierstimmig Harmonium spielen kann.

Bücher für den Schulbeginn.

- 1.) Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule. 1·50 K.
- 2.) 230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht. 1 K.
- 3.) Der heimatkundliche Unterricht. 1 K.
- 4.) Trostbüchlein für die junge Lehrerin. 1·50 K.

Bezug durch die Verwaltung der Blätter f. d. Abteilungsunterricht in Laibach.



Überzeugen Sie sich!

Musikinstrumente, Bestandteile, Saiten, Reparaturen besser und billiger als anderwärts.

Spezialität: Komplette Violin-Garnituren für Schüler und Anfänger, bestehend aus einer entsprechend guten Violine, gefüttertem Holzetui, gutem Bogen, Kinnhalter, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Reservesteg, Reservebesaitung in Blechdose, auf Wunsch auch Schule zu K 12, 15, 18 und 20. — **Feine Orchester-Konzertviolinen**, starke Tonfülle, besseres Zubehör K 25 bis 30. **Feine Künstler-Solo-Violinen**, gebaut nach alten Modellen, mit starker, edler Tonfülle, samt feinem Ledertuch-Form-Etui mit Nickelspringer, feinem Fernambukbogen, gestickter Staubschutzdecke und übrigem feinen Zubehör K 40 und 50. **Feinste Solo-Violinen, Violas und Celli** K 60, 80, 100 bis 200. Auf Verlangen Auswahlendung ohne Nachnahme. Gewähre vierzehntägige Probezeit; bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert bei mir kein Besteller etwas.

Gestatte auch bequeme Monats-Teilzahlungen.

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten in jeder Ausführung, ferner beste, tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cimbellen, Harmonikas usw. Akkordangeber für Gesangsvereine mit allen Dur- und Mollakkorden nur K 3·25.

Kunstvolle Reparaturen.

Saiten-Spezialitäten.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger (Böhmen).

Verlangen Sie neuesten Katalog! Eintauch und Kauf ater, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Hygiea Staubtücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1910 . . . 208 Millionen Kronen
 Vereinsvermögen Ende 1910 . . . 75,700.000 Kronen
 Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 107 Millionen Kronen
 Für humanitäre Zwecke verausgabt 3 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
 Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien, VII
 Inhaber: Gustav Freytag.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise.
 Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederrücken.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226 cm . . .	K 24—
—kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140: 190 cm . . .	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205 cm . . .	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190 cm . . .	20—
Karstländer 1: 300.000, 170: 195 cm . . .	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180 cm . . .	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200 cm . . .	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195 cm . . .	22—
Asien 1: 6 Millionen 190: 205 cm . . .	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170 cm . . .	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . .	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . .	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . .	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus. . .	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115 cm . . .	14—
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. . .	
In Merkators Projektion 160: 210 cm . . .	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 190 cm . . .	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 185 cm . . .	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 180: 160 cm . . .	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
 Katalog steht auf Verlangen zu Diensten!

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

schwarze Schul-Tinte aus Tintenteig.

Ist gänzlich satzlos, schimmel- und giftfrei. Das lästige Verkrusten der Gläser u. Federn ausgeschlossen. Durch Auflösen im kalten Wasser sofort hergestellt. Versand in Paketen für 5 Liter zu K 1-20, portofrei von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je 1/8 Liter zu 20 Heller.

Weder Nachnahme noch Voreinsendung des Betrages.

JOSEF SCHUSTER
 Wien, V/2 Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.

Der Tintenteig kann von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen werden.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Osterreichs deutsche Jugend. Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, S. 11.559, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, S. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutschböhmisches Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in Prachtband gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in Halbbänden gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne Halbjahrgänge von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zufendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Osterreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

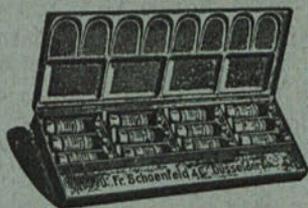
diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen.
2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen.
3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche.
4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos.
5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.
6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren.
7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen.
8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten.
9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen.
10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei Washstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmouffelin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Washkörper oder nur Washlotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zufendung der Postpatete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. **Aufschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Dr. Schoenfeld's

Aquarellfarben



zeichnen sich anerkanntermaßen aus
durch

Leuchtkraft, Reinheit,
Mischfähigkeit.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Niederlagen in allen einschlägigen Geschäften.

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.
Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, geb., 1 K 20 h. — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**
3. Auflage. 7. Tausend! — a) Violett geb. mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1, K 50 h.
3. **Lehre sparen!**
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage
erschieden (geheftet) 4 K
elegant gebunden 5 „
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) 3 „
elegant gebunden 4 „
c) 5. „ (1908), in Heften zu haben 4 „
d) 6. „ (1909) 6 „
e) 7. „ (1910) 6 „
Alle Jahrgänge in einem Bande 25 K.